

# **WATERALDIENST**

51. Jahrgang 1. September 1988

# **9**

ISSN 0721-2402 E 20362 E

**Traumreisen und Schamanisieren**

**Indianerproblematik und  
Neoschamanen**

**Die deutschen Indianerclubs**

**Das »Forum Für Geistige Führung«**

**Arbeitshilfe zur Waldorfpädagogik**

**Materialdienst der EZW**



**Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen**

## Inhalt

## Im Blickpunkt

- HARTMUT ZINSER  
**Traumreisen und Schamanisieren  
Beobachtungen zum  
„New Age“-Schamanismus** 249
- Bericht einer Seance  
Sibirischer und  
„New Age“-Schamanismus  
Regression in eine Wunschwelt  
Der gesellschaftliche Hintergrund

## Dokumentation

- Schwitzhütten- und  
Medizinradrituale** 261
- Schwitzhüttenritual am „Wawel-Chakra“  
Ausbildung zum „Schamanen“  
Des Ritual des Medizinrads  
Zurück zu den Naturvölkern  
Das Urteil eines Ethnologen

## Berichte

- ROMAN SCHWEIDLENKA  
**Indianerproblematik  
und Neoschamanen** 265
- GÜNTER BARTSCH  
**Die weißen Indianer und  
deutschen Indianerclubs** 267
- Neue Nomaden  
Die Entstehung der Clubs

Karl Mays Vision  
Friedenstanz und Kriegssong  
Funktionäre und Häuptlinge  
Wie ein Krieger leben  
Ehemalige Indianer?  
Rebarbarisierung mit wissenschaftlicher  
Gründlichkeit

WALTER SCHMIDT

**Das »Forum Für  
Geistige Führung«** 272

## Informationen

- VEREINIGUNGSKIRCHE 275  
Ein Afrikaner als Muns „reinkarnierter“ Sohn
- ANTHROPOSOPHIE 277  
Neue Arbeitshilfe zur Waldorfpädagogik

## Buchbesprechung

Gunter Hesse/Hans-Hermann Wiebe (Hg.),  
»Die Grünen und die Religion« 278

## Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 07 11/22 70 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 7000 Stuttgart 1, Telefon 0711/6 01 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 42,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,60 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelsend. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.  
*Beilagenhinweis:* Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag, Stuttgart, bei.

Hartmut Zinser, Berlin

# Traumreisen und Schamanisieren Beobachtungen zum „New Age“-Schamanismus

**Die Suche nach „Bewußtseinerweiterung“ und nach einem neuen Verhältnis zur Natur führt seit einigen Jahren zu einem überraschenden Interesse an den „Urkulturen“, an Indianern, Kelten und Germanen. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederkehr der Schamanen. Die nachfolgende religionspsychologische Untersuchung zum New Age-Schamanismus von Prof. Dr. Hartmut Zinser vom Religionswissenschaftlichen Institut der FU Berlin basiert auf einem Vortrag des Autors bei der diesjährigen New Age-Tagung der Ev. Akademie Oldenburg.**

Wenn man in den letzten Jahren die Kleinanzeigen in den Stadtprogrammzeitschriften wie »Tip« oder »Zitty« in Berlin oder auch in den dem New Age sich zurechnenden Periodika wie »Sphinx«, »Esotera«, »Körper-Geist-Seele«, »Yin-Yang Aktuell«, »Magazin 2000« u. a. durchsieht, so findet man darin zahlreiche Angebote von Veranstaltungen, in denen Schamanismus eine Rolle spielt oder gar Schamanen auftreten. Solche Veranstaltungen finden an allen möglichen Orten statt, in Berlin im »Haus der Mitte«, im »Zeitlos«, z. T. aber auch in angemieteten oder eigens eingerichteten Tagungsstätten, z. B. im »Zentrum und Freie Praxis für bewußtes Leben und Selbstverwirklichung« (Unterheimbach). Angeboten werden: »Scha-

manistische Meditation« (Zeitlos), »Schamanisches Heilen«, »Medizinrad der spirituellen Sexualität«, »Kraft der Schwitzhütte«, »Kachinatanz und Magie des Träumens«, »Reise nach Ixtlan«, »Schamanismus – der Weg in die Kraft«, »Celtic Shamanism and Druids« in Zwettl/Niederösterreich (vgl. MD 1985, S. 107 ff). Einen Überblick über weitere Themen, Veranstalter, Preise, Anschriften etc. gibt neuerdings das Programmheft des New Age-Kongresses in Berlin vom 29. 4. – 29. 5. 1988: »Bewußt Sein 88. Rat – Tat – Art« sowie der dazugehörige Messekatalog (vgl. MD 1988, S. 181 f). Bei verschiedenen Gelegenheiten habe ich mit Teilnehmern und Kultführern solcher Veranstaltungen gesprochen, um in Erfahrung zu bringen, was dort geschieht und aus welchen Motiven Menschen dort hingehen, was sie sich erhoffen und aus welchen sozialen Schichten sie stammen. Mittlerweile gibt es auch eine recht umfangreiche Literatur zu diesem modernen Schamanismus. Zahlreiche Artikel sind in »Sphinx« und »Esotera« erschienen. Der Anthropologe *Michael Harner* hat ein „Handbuch“ zur Einführung in das Schamanisieren vorgelegt (»Der Weg des Schamanen«, Interlaken 1983). Eine detaillierte Beschreibung gibt auch *Holger Kalweit*, »Traumzeit und Innerer Raum« (München 1984), und im Umfeld des New Age liegen von *Richard Grossinger*, *J. D. Frank*, *Joan Halifax*, *C. Castaneda*,

S. Grof, Alberto Villoldo u. a. weitere Publikationen vor, in denen als schamanistisch bezeichnete Heilverfahren, die „Wiederentdeckung uralten Wissens von den Kräften der Natur“ und vor allem der Zugang zu „außergewöhnlichen und außeralltäglichen Zuständen“ angepriesen und versprochen wird. Diese Literatur war den von mir angesprochenen Teilnehmern moderner schamanistischer Seancen bekannt, von vielen wohl auch gelesen. Ihre ersten Antworten zeigten z. T. bis in die Formulierungen hinein eine direkte Beeinflussung. Ich werde im folgenden diese Schriften direkt zitieren, da sie leicht zugänglich sind. Nur soviel möchte ich über die von mir befragten Teilnehmer solcher Veranstaltungen noch mitteilen, daß es sich, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht um Exzentriker, Querulanten oder – wie man in der Presse bisweilen lesen kann – um Psychopathen handelt, sondern um sensible und je nach Beruf und Bildung reflektierende Personen. Diese kommen, wenn ich ihren verbalen und bewußten Äußerungen folgen darf, in etwa darin überein, daß sie sich von der Teilnahme an solchen schamanistischen Seancen ein „Überschreiten ihres Alltags“ erhoffen. Das Überschreiten des Alltags macht auch ein wesentliches Element des sibirischen Schamanismus aus, wengleich in ganz anderer Weise und Funktion als im modernen Schamanismus. Bevor ich mich jedoch einem Vergleich des modernen und des sibirischen Schamanismus zuwende, möchte ich zunächst einen kurzen Bericht einer modernen schamanistischen Seance geben.

### **Bericht einer Seance**

Die Teilnehmer versammelten sich ohne Schuhe in einem Raum, der mit Teppichen ausgelegt war. Das Licht wurde ge-

löscht, die Fenster verdunkelt und nur eine Kerze mit einem schwachen Lichtstrahl brannte in einer Ecke hinter dem hockenden Kultführer. Dieser hatte neben sich eine Siebtrommel und zwei Rassel. Er forderte die in einer Besprechung vorher auf ihre erste „Reise“ in die „andere Wirklichkeit“ des Schamanen vorbereiteten Teilnehmer auf, sich ausgestreckt hinzulegen, zu entspannen, die Augen zu schließen und einige Male tief durchzuatmen. Dann begann er selber die Trommel relativ rasch zu schlagen – bei anderen Gelegenheiten hatten die Kultführer dafür einen Helfer oder eine Kassette. Gesprochen wurde jetzt nichts. Jedoch waren die Teilnehmer vorher angewiesen worden, sich eine Höhle, einen Schacht oder einen langen Kellergang vorzustellen. Sie sollten durch diese Öffnung in die Erde eintreten und sich langsam durch den dann beginnenden Tunnel vorwärts bewegen, bis sie an das Ende des Tunnels gelangten, und dort nach draußen traten. Der Weg sollte nicht erzwungen werden. Sie waren aufgefordert, die dort auftauchende Landschaft zu betrachten und sich einzuprägen, aber von dort nichts mitzunehmen. Nach etwa 20 Minuten wurde das Trommelschlagen mit vier Stakkato-Schlägen beendet. Dies war das Zeichen zur Rückkehr von der ersten Reise. Nach einigen Minuten der Besinnung und nachdem sich die Anwesenden hingehockt hatten, bat der Kultführer die Teilnehmer von ihrer ersten Reise zu berichten. Er war nach den Anweisungen von M. Harner (S. 56ff) vorgegangen und betrachtete sich als „Mittler zwischen alltäglicher Wirklichkeit und nichtalltäglicher Wirklichkeit“ (Harner, S. 73).

Nicht alle Teilnehmer brachten die erhoffte und versprochene Phantasiereise zustande. Ein Teil erinnerte Bilder der kürzlich gesehenen Filme, zweien kamen die letzten Ärgernisse hoch, einige ver-

schwiegen, welche Phantasien ihnen gekommen waren. Etwa die Hälfte hatte sich auf die Traumreise begeben und die Anweisungen nachvollzogen. Psychologisch wird man dieses Verfahren als bewußt herbeigeführten Tagtraum ansehen dürfen.

Wenn man es gelernt hat, sich auf diese Art von „Reisen“ zu begeben, schlägt Harner als nächstes vor, sich seines *Krafttieres* oder *Hilfsgeistes* zu versichern. Dies soll zunächst getanzt werden (S. 100ff). Das Tier muß danach viermal in einer Phantasiereise erscheinen. Um es bei sich zu behalten, soll man es jede Woche zumindest einmal tanzen. Ein verlorenes Krafttier kann auch vom Schamanen für einen anderen zurückgeholt werden. Dieser begibt sich auf seine Phantasiereise und bringt es von jenseits des Tunnels mit. Nach dem Wiederauftauchen „bläst“ er es in die Brust und anschließend in den Kopf desjenigen ein, der es verloren hatte (vgl. Harner, S. 124). Weiter empfiehlt Harner die Aneignung eines „Kraftliedes“ und von weiteren „Kraftträgern“ (Pflanzen), die man draußen in der Natur suchen soll. Ferner soll man sich einen *Medizinbeutel* zulegen, in welchem man mit „Kraft“ und „Energie“ geladene Gegenstände aufbewahrt, darunter gilt als besonders begehrenswert ein Quarzkristall. Wenn man diese Aufgaben alle erfüllt hat, mit den Traumreisen einige Übung, sein Krafttier und andere Utensilien erworben hat, soll man dann imstande sein, nicht nur für sich selber in die „anderen Wirklichkeiten“ einzutreten, sondern auch den Heilungsprozeß bei Krankheiten von anderen zu unterstützen. Harner ist sehr vorsichtig, er empfiehlt immer, im Krankheitsfalle auch unsere klassische Medizin in Anspruch zu nehmen. Andere machen dies nicht.

*Holger Kalweit*, ein weiterer Schamanen-

fachmann des New Age, bezeichnet den Schamanen als den Spezialisten, der verweisen kann: „auf die Lebendigkeit allen Seins, auf die globale, auf allen Ebenen gegebene Beziehung zu sämtlichen Wesen und Dingen – und auf das Erfülltsein des Universums mit einer schöpferischen Essenz, die die normale Existenz transzendiert und ihr einen inneren Zusammenhang gibt“ (1984, S. 8).

Der Schamane sei der „Techniker des Heiligen“, wie es im Nachklang zu M. Eliades Schrift »Schamanismus und archaische Ekstasetechnik« lautet. Eliades Schrift ist zu einem grundlegenden Buch für den modernen Schamanismus geworden.

Der Schamane sei der „Spezialist der Jenseitswelten“ (S. 13), lautet es bei Kalweit, „Botschafter des Jenseitsreiches“ (S. 26), „Meister des Todes“ (S. 27), „Pionier und Erforscher der Innenwelt“ (S. 26), die nicht nur von der Skinnerschen Verhaltenspsychologie vernachlässigt oder gar gelehnet wird.

Der Schamane könne durch „äußerste Beherrschung und Kontrolle des Bewußtseins, des Denkens und des Gefühls“ (S. 27) unseren Alltag überschreiten und in die transzendenten Reiche des Heiligen, des Jenseits, der Innenwelt und des Todes vordringen. „In der Tat“, so lesen wir bei Kalweit, „überschreitet der Schamane die profane Daseinsordnung, er tritt heraus aus der Banalität...“ (S. 24) Er ist, da die Jenseitsvorstellungen nun einmal mit dem Tode verbunden sind, der „Erforscher des Todesbereiches“ und der „Routen und Wege zum und im Jenseits“, er entwirft sogar eine Landkarte des Postmortem-Terrains. Als „Wissenschaftler“ habe er Zugang zu den „transindividuellen Dimensionen und nicht-irdischen Bewußtseinsdomänen und des unabhängig vom Körper sich manifestierenden Geistes“ (S. 23). Der Schamane erlange diese

Fähigkeiten während seiner Initiation durch seine Reisen in den Himmel oder die Unterwelt, kurz in ein Jenseits. Diese Initiationen werden verschiedentlich und bekanntermaßen als ein zeitweiliger Tod mit anschließender Wiederbelebung durch die Schamanengeister beschrieben. Hierin treffen sich die Vorstellungen der verschiedenen sibirischen Völker mit denen der modernen „Schamanen“. Eine Todeserfahrung, oder wie es die Texte meist ausdrücken: eine Nah-Todeserfahrung ist schon Voraussetzung, um heute Zugang zum Schamanisieren zu erreichen. Die moderne Nah-Todesforschung und Thanatologie hätte die lange übersehene Verbindung zu den Stammesreligionen wiederhergestellt. Es ist sicher kein Zufall, daß die Sterbeforscherin *Elisabeth Kübler-Ross* ein Vorwort zu Kalweits Buch geschrieben hat. Jeder Mensch besitze die Möglichkeit solcher Erfahrungen, „sein Bewußtsein vom Körper abzuspalten und in eine nichtphysische Welt des Geistes einzudringen“ (S. 67). Aber wenn es denn nicht wenigstens eine Nah-Todeserfahrung ist, so ist zumindest eine schwere Krankheit, schweres Unglück oder ein anderes schweres Leiden erforderlich, um zu den „verlorenen“ außergewöhnlichen Bewußtseinszuständen zu kommen. Solche Erlebnisse haben wir alle einmal gehabt (vielleicht nur übersehen) und wenn sie uns das Schicksal bislang erspart hat, so kann man die Auflösung des mühsam aufgebauten Ich und Bewußtseins durch den leichten Griff zu einer Droge rasch in Szene setzen. Allerdings wird man seit einigen Jahren in dieser Literatur eher dahingehend belehrt, daß die Droge eigentlich doch kein rechter Zugang und Ersatz sei. Und so werden andere Ereignisse eingerückt. „Alle Mittel, die den normalen Gedankenstrom, den normalen Gefühlsablauf, die üblichen Erfahrungsstrukturen, die ge-

wohnten physiologischen Prozesse unterbrechen, stören, durcheinanderbringen und in einen anderen Rhythmus versetzen, sind potentiell schamanische Techniken.“ (S. 230)

Der Übergang von dem normalen Bewußtsein zu den substantiell aufgefaßten außergewöhnlichen Bewußtseinszuständen geschieht also zunächst durch eine Krankheit, sei es eine zufällige oder eine in einer Initiation herbeigeführte. Harner gibt einen ausführlichen Bericht, wie er bei den Conibo- und Jivaro-Indianern im peruanischen Amazonasgebiet seine „Schamanen“-Initiation erlebte. Ihm wurde eine Droge, ayahuasca, gegeben. Diese wird aus den Blättern und Rippen der cawa-Pflanze hergestellt. In seiner Trance visualisierte er Bilder aus der Johannes-Offenbarung (S. 23 ff).

Nachdem aber einmal die neuen Bewußtseinsbereiche und die Pfade zu ihnen eröffnet sind, soll der moderne Schamane durch entsprechende Techniken sich jederzeit in das gewünschte Jenseits der Normalität versetzen können.

Die Suche und Sucht nach außernormalen und außergewöhnlichen Zuständen indiziert ein Leiden an der Normalität. Krankheit wird dabei in ihrer Funktion neu bestimmt. Sie gilt selber als Heilungsprozeß, und zwar als Heilungsprozeß, um „der Alltagsneurose des gewöhnlichen Bewußtseins zu entinnen“ (S. 96) und eine „übermenschliche Wahrnehmung“ zu erreichen.

Ziel des modernen Schamanismus ist es, die normale Alltagsrealität zu überschreiten und in außergewöhnliche Bewußtseinszustände und andere Wirklichkeiten zu führen. Dies wird in den Annoncen für solche Veranstaltungen von den Kultführern, Gurus oder europäischen, in Einzelfällen sogar eingeflogenen indianischen Schamanen versprochen und von den Teilnehmern erwartet.

## **Sibirischer und „New Age“-Schamanismus**

Nun spielt das Überschreiten des Alltags auch im sibirischen Schamanismus eine gewisse Rolle. Allein diesem kommt eine völlig andere Bedeutung zu: Im sibirischen Schamanismus dienen die außer-gewöhnlichen Zustände des Schamanen dazu, um in dieser Trance mit ungewöhnlichen Ereignissen und Situationen, wie Krankheit, Jagdglück, Eigentumsverlust, Einholen der Seele eines Neugeborenen bei schwerer Geburt u. a. fertig zu werden und zum Alltag zurückkehren zu können. Im New Age-Schamanismus hingegen soll er dazu dienen, um gerade diesem gewöhnlichen Alltag in außergewöhnlichen Bewußtseinszuständen zu entfliehen. Schamanisieren wird dabei auch zu einem ästhetischen Erlebnis. Die Intentionen beider Schamanismen sind also völlig gegensätzlich.

Ein weiterer Unterschied ist dadurch gegeben, daß in Sibirien, abgesehen von den Tschuktschen, fast nur von Spezialisten schamanisiert wird. Die Schamanen werden in jedem Einzelfall von ihrer sozialen Gruppe gerufen, ansonsten sind sie eher marginalisiert. Um Schamane zu werden, war es in Sibirien in der Regel erforderlich, in väterlicher oder mütterlicher Linie von einem Schamanen abzustammen. In Europa und Amerika soll im Prinzip jeder ohne diese genealogische Vorbedingung Zugang zum Schamanisieren erhalten können. Dieser Schamanismus ist durch die recht teuren Schamanentreffen, Bücher oder auch andere technische Mittel, die angeboten und gekauft werden können, durch Geld allen zugänglich.

Schließlich möchte ich noch auf einen dritten wesentlichen Unterschied aufmerksam machen. Für den sibirischen Schamanismus ist neben der Dreiteilung

der Welt und der Seele und dessen kollektiver Anerkennung der Geisterglaube eine notwendige Voraussetzung. Die kollektive Anerkennung verwandelt den Geisterglauben und Schamanismus in eine soziale Realität; denn ein kollektiv anerkanntes Glaubenssystem wird in der Praxis zur gesellschaftlichen Macht.

Ich darf dies an einem Beispiel erläutern. Wenn einem Tungusen etwas gestohlen worden war, konnte er, falls alle anderen Ermittlungsversuche fehlgeschlagen waren, zum Schamanen gehen, um von diesem in der Trance den Dieb ausfindig machen zu lassen und die gestohlenen Gegenstände zurückzuerhalten. Dies wurde natürlich in der Dorfgemeinschaft bekannt, zumal für eine Seance gewisse Vorbereitungen erforderlich waren. Herrscht nun der Glaube, daß die angerufenen Hilfsgeister oder der Schamane selber in der Trance den Dieb erkennen werden, dann mußte ein Dieb erwarten und befürchten, daß er entdeckt würde. Um den sozialen Sanktionen und Konsequenzen eines entdeckten Diebstahls zu entgehen, konnte er rechtzeitig dafür sorgen, daß das Diebesgut unbemerkt zu seinem Eigentümer zurückkam. Oder aber er war so in Furcht versetzt, daß er durch sein Verhalten die Aufmerksamkeit des Schamanen, der in aller Regel die Vorgänge im Dorfe genau beobachtete, auf sich zog und sich verriet. Gelegentlich mußten auch alle Dorfmitglieder an der Seance teilnehmen, so daß sich der Dieb vielleicht auf dieser verriet. In jedem Fall hatte der Schamane und das soziale Glaubenssystem des Schamanismus Erfolgchancen. Dabei kommt es gar nicht darauf an, daß der Schamane in jedem einzelnen Falle den Dieb ausfindig machen und das Diebesgut wieder herbeischaffen konnte. Es gab im schamanistischen System auch genügend Erklärungen für einen Fehlschlag, z. B. daß der

Schamane im Kampf mit den fremden Geistern nicht hatte obsiegen können. Für die Aufrechterhaltung und Wirksamkeit eines solchen Systems genügen einige markante Fälle. Und: Einem dauernd erfolglosen Schamanen wurde die soziale Anerkennung entzogen.

Von einer kollektiven Annahme des Geisterglaubens kann aber bei uns keine Rede sein, nach meinen leider nicht repräsentativen Gesprächen nicht einmal bei den Teilnehmern solcher Seancen. Der Glaube an Geister mag untergründig bestehen, kann sich aber nicht auf eine allgemeine und öffentliche Anerkennung stützen. Bei einzelnen mag er eine psychische Realität haben, eine gesellschaftliche Realität ist er nicht.

Es sind bei uns auch die gesellschaftlichen Voraussetzungen eines allgemeinen Geisterglaubens wie bei den sibirischen Völkern nicht gegeben. Die Tschuktschen, Tungusen, Buriaten und andere sibirische Ethnien lebten von der Jagd und der Rentierhaltung, im Süden wohl auch gelegentlich vom Hackbau. Diese Art der Lebensmittelbeschaffung ist von vielen Faktoren abhängig, auf die diese Völker keinen Einfluß hatten. Ihre gesellschaftlichen Verhältnisse basieren im Wesentlichen auf unmittelbaren persönlichen Beziehungen, abstrakte Beziehungen bleiben randständig. Die Erfahrungen und Verhaltensweisen der persönlichen Beziehungen wurden – zumindest in Ausnahmesituationen – auch auf alle anderen Verhältnisse übertragen, indem die von den Jägern, Hirten usw. nicht gestaltbaren Prozesse als von persönlichen Wesen, den Geistern oder Göttern beherrscht vorgestellt wurden. Der Geisterglaube hat insoweit eine gesellschaftliche Erfahrungsgrundlage, und er stellt die Theorie dieser Erfahrungen dar.

Bei uns hingegen sind die sozialen Beziehungen weithin durch Sachen vermittelt.

Die Arbeitsprozesse sind versachlicht, ebenso die Verwaltung und Herrschaft. Sie gehorchen gesellschaftlichen Gesetzen, wie auch die Beziehungen zur Natur, ja sogar zu unserem eigenen Körper, weitgehend nach unpersönlichen naturwissenschaftlichen Gesetzen oder Regeln gestaltet sind. Die Versachlichung hat ein solches Maß erreicht, daß sogar die verbleibenden persönlichen Beziehungen zwischen den Menschen als sachliche sich darstellen. Von der Arbeitswelt, der Verwaltung und vielen Lebensprozessen aus gesehen gibt es in den modernen Industriegesellschaften kaum eine Grundlage für einen Geisterglauben. Insoweit bleibt der moderne Schamanismus willkürlich und subjektivistisch. Dies kommt auch in dem Verhalten der Teilnehmer zum Ausdruck, wenn sie an einem Wochenende an einem Schamanentreffen, an einem anderen an einer hinduistischen Yogaveranstaltung und an einem dritten an einer sufistischen Tranceveranstaltung teilnehmen. Durch den Wechsel erklären sie den Inhalt der jeweiligen Seance und deren Vorstellungen für nebensächlich oder gar gleichgültig. Das Gleiche machen auch die Kultführer, wenn sie nach einer schamanistischen Seance eine Kundalini-Meditation, eine tantristische Sitzung, eine Taroteinweihung oder schließlich eine Runenreise anbieten.

Alles dies wird als „uraltetes, archaisches Wissen der Menschheit“ ausgegeben. Von einem christlichen Standpunkt aus wäre dies als Aberglaube zu bezeichnen. Da diese okkulten Vorstellungen in der Regel aus der Literatur zusammengetragen sind, müßte man wohl eher von einem „Bildungsaberglauben“ sprechen, wie der Religionspsychologe W. Hellpach solche Erscheinungen bereits 1951 genannt hat.

Die Unterschiede zwischen dem modernen Schamanismus und dem sibirischen

Schamanismus sind so groß, daß man mit guten Gründen bestreiten mag, daß es sich bei den New Age-Veranstaltungen überhaupt um Schamanismus handelt. Tatsächlich ist von den gesellschaftlichen und geschichtlichen Verhältnissen der Gruppen und Völker, bei denen in Sibirien Schamanen auftreten und anerkannt werden, die schamanistische Weltauffassung Gültigkeit hatte, weitgehend abstrahiert.

Es werden im modernen Schamanismus einzelne Elemente und Vorstellungen, wie die durch Ekstase hergestellte Himmels- und Unterweltsreise, aus der schamanistischen Weltauffassung herausgelöst und mit einer Verschiebung der Bedeutung und Funktion verabsolutiert. Der Religionshistoriker *M. Eliade* hatte in seinem bereits genannten Buch dazu das Vorbild geliefert, indem er die Ekstase, als Technik, des Heiligen habhaft zu werden, zum Wesen des Schamanismus erklärte. Allein dieser Gesichtspunkt des Heiligen spielt im sibirischen Schamanismus, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle. Der Schamane hatte für seine soziale Gruppe ganz praktische Aufgaben zu erfüllen, indem er in außergewöhnlichen Situationen eine Rückkehr zum alltäglichen Leben bewerkstelligen sollte. Eliade hatte bereits eine Universalität der schamanistischen Technik als Methode, den verlorenen Zugang zu den Göttern wiederherzustellen, behauptet. Diese Universalisierung wird im New Age-Schamanismus noch weiter getrieben, indem Elemente aus den Religionen tendenziell aller vorindustriellen Gesellschaften als Schamanismus ausgegeben und in die moderne Seance aufgenommen werden. Alle religiösen und okkulten Spezialisten aus den nichtmonotheistischen Religionen werden tendenziell als Schamanen betrachtet. In den Romanen von Karl May wurden diese Funk-

tionsträger zutreffender als Medizinmänner bezeichnet. Aber wahrscheinlich würde dieser Begriff eine analytische Entwertung beinhalten, demgegenüber der Begriff des Schamanen den Klang und die Aura des Archaischen, Ehrwürdigen und Exotischen transportiert.

Ich möchte allerdings nicht verschweigen, daß die positive Bewertung des Schamanen nicht von allen New Age-Autoren geteilt wird. *Ken Wilber* z. B. räumt dem Schamanen nur in den von ihm präpersonal genannten Stufen der menschlichen Geschichte eine besondere Bedeutung für die weitere Entwicklung des Bewußtseins ein. Dieser würde auf jenen frühen Stufen über das gewöhnliche Denken und Bewußtsein hinausweisen. Wilber betrachtet den Rückgriff auf den Schamanen heute, wie es in den New Age-Seancen geschieht, als einen Rückfall, als eine Regression in präpersonale Zustände, nicht als einen Weg in transpersonale Reiche (z. B. S. 96f; 102; 370; 375f).

### **Regression in eine Wunschwelt**

Das regressive Moment solcher Veranstaltungen und solchen Denkens tritt in den oben beschriebenen schamanistischen Seancen deutlich zutage. Das Ausschalten der Wirklichkeit und des Lichtes aus dem „Traumraum“, die etwas ungewöhnliche Körperhaltung, das vielleicht mit dem Herzschlag korrespondierende Trommeln, die Aufforderung, sich den Träumen zu überlassen, was uns in der Regel seit der Kindheit ausgetrieben ist, die ganze Situation mit Kerzenlicht und Ausschließen der äußeren Sinneswahrnehmungen ist für eine solche Regression durchaus geeignet.

Ich hatte die bei den Teilnehmern auftauchenden Phantasien als bewußt und ge-

zielt herbeigeführten Tagtraum bezeichnet. In Tagträumen ist ebenso wie im Traum die Realitätskontrolle herabgesetzt oder gar aufgehoben. Vieles, was in der äußeren Wirklichkeit unmöglich ist, kann und darf dort erscheinen: Man kann durch die Erde gehen, man kann fliegen, die Grenzen von Raum und Zeit sind verschoben. Kurz: In ihnen herrschen andere Gesetze, deren Grundlage die Wünsche sind. Tagträume dienen wie die Träume einer halluzinatorischen Wunsch-erfüllung. Nicht jeder kann sich nun seinen Tagträumen mit Genuß überlassen. Tagträume können wie Träume mit einer erheblichen Angstentwicklung einhergehen. Die Angst taucht regelmäßig auf, wenn die in den Träumen erscheinenden Wünsche bei früheren Gelegenheiten durch Eltern, andere Autoritätspersonen oder durch die gesellschaftlichen Normen verboten und mit Strafen belegt waren. Sie mögen auch Angst erzeugen, wenn sie mit den eigenen Idealvorstellungen, dem, wie man selber zu sein wünscht, kollidieren. Weitere Quellen der Angst sind zu berücksichtigen. Wegen der möglichen Angstentwicklung können sich nicht alle Menschen auf derartige „Traumreisen“ begeben. Unter dem Einfluß der Autorität eines Kultführers mögen die früheren Verbote gemildert, wenn nicht gar aufgehoben sein. Die kollektive Seance mit anderen zusammen mag ein Weiteres dazu beitragen, die selbstkritischen Gedanken und die verinnerlichte gesellschaftliche Zensur wegzuschieben. Der einzelne ist in solchen Seancen mit seinen Tagträumen nicht alleine gelassen oder meint es wenigstens und sieht sich deshalb auch nicht von den anderen isoliert, vielmehr ist er ja gerade aufgefordert, seine Phantasien den anderen hinterher auch zu erzählen. Auch wird er vom Kultführer und den anderen Seanceisten in seinen Phantasien

bestärkt, was im Alltag, wenn man nicht ein Künstler ist, kaum zugelassen wird. In Tagträumen wie in Träumen sind die Gesetze der Logik ungültig, die Kontrolle durch die Realität ist aufgehoben, ebenso auch diejenige durch die Mitmenschen. Es gelten vielmehr die Assoziationsprinzipien der Psyche oder – wie man dies individualgeschichtlich nennen mag – eine archaische Logik der Kindheit, in der das Träumen im Spiel erlaubt, ja sogar geboten war, das erst später, letztlich beim Eintritt in die Arbeitswelt hat weitgehend aufgegeben werden müssen. Geträumt werden darf später nur noch in den dafür von der Gesellschaft vorgesehenen Einrichtungen wie Kino und Fernsehen, vielleicht noch beim Neckermann-Urlaub. Die schamanistischen Seancen erweisen sich insoweit als kollektiv veranstaltete Regression in eine kindliche Wunschwelt. Dies macht zugleich deutlich, daß dem New Age-Schamanismus Wünsche zugrunde liegen: Wünsche, deren Aufgabe oder Modifizierung von der harten Wirklichkeit erzwungen wurde. Im Zuge des Erwachsenwerdens hat jeder Mensch gelernt, seine Bedürfnisse und Wünsche durch Arbeit und Vernunft zu befriedigen, einige nur im Medium des Scheins der schönen Künste, und andere schließlich sind sogar zu verwerfen. Dies macht, so könnte man sagen, das Reifer- oder Erwachsenwerden aus. Insbesondere die Größen- und Machtphantasien müssen zurückgewiesen und aufgegeben werden. Im New Age-Schamanismus feiern diese unbefriedigten und zugleich unerledigten Wünsche eine Wiederkehr. Die Macht insbesondere, die jedem einzelnen als potentieller Schamane über die Dinge, das Leben und als Post-mortem-Spezialist über den Tod zukommen soll, ist für viele – angesichts ihrer Machtlosigkeit und ihres Unbefriedigtseins im Alltag – verfüh-

rerisch. Die Seancen dienen der halluzinatorischen Erfüllung von Wünschen und Vorstellungen, die im Leben verwirklicht oder abgewiesen oder mit Humor hätten verarbeitet werden müssen. Die Wiederkehr dieser Wünsche bei Erwachsenen hat insoweit ein regressives Moment. Allein wir dürfen die Wünsche und Bedürfnisse nicht tadeln, sondern nur ihre phantastische Art der Verwirklichung. Wie die Kinder wollen die Teilnehmer ihre Wünsche ohne Arbeit und Vernunft befriedigen.

Das regressive Moment ist auch in den mit diesem modernen Schamanismus verbundenen Kraft- oder Geisterglauben sichtbar. Ich hatte dargelegt, warum auf der Basis einer modernen industriellen Wirtschaftsweise und einer rationalisierten Verwaltungsherrschaft ein Geisterglaube kein fundamentum in re hat. Allein, dies galt ja nicht für alle Phasen unseres Lebens. In der Kindheit und Jugend vor dem Eintritt in die Arbeitswelt leben wir in der Familie vornehmlich in unmittelbaren persönlichen Beziehungen und zumindest in der Liebe gilt dies auch weiterhin. Außerdem lagern sich auf viele sachlich vermittelte Verhältnisse im alltäglichen Leben persönliche Beziehungen auf. Wenn nun im New Age-Schamanismus eine Belebung und eine Begeisterung von allem bis hin zum Weltall im „Kosmischen Bewußtsein“ vorgenommen wird, so entspricht dies psychologisch der infantilen oder pubertären Situation. Das Wiederaufgreifen dieser Situation in solchen Seancen und in der Vorstellungswelt des New Age bedeutet psychologisch insoweit eine Regression. Die in diesen Seancen herbeigerufenen „Krafttiere“ bestätigen ihre Deutung als Regression. Sie lassen sich leicht als „Übergangsobjekte“ im Sinne Winnicotts erkennen.

Winnicott hatte in seiner Schrift »Transi-

tional objects and transitional phenomena« 1953 dargelegt, daß die von kleinen Kindern besonders in der Situation des Einschlafens oder in Spannungssituationen herangezogenen Übergangsobjekte ein ganz normales Phänomen in der kindlichen Entwicklung sind. Sie ermöglichen dem Kinde, den Übergang von der ersten oralen Beziehung zur Mutter zu den wirklichen Objektbeziehungen zu vollziehen. Deshalb nannte er sie Übergangsobjekte oder, wenn es sich um Verhaltensweisen handelt, Übergangsphänomene. Im Laufe der psychischen Entwicklung werden diese zunehmend aufgegeben und durch wirkliche Objektbeziehungen, die darin bestehen, daß dieses Objekt als Subjekt anerkannt und angenommen wird, ersetzt. Doch können sie später, besonders bei Herannahen einer Depression oder beim Zurückziehen der psychischen Besetzung von der Außenwelt, wiederauftauchen.

Regression als psychologischer Prozeß gilt als Versuch, aktuelle Probleme und Konflikte mit den Methoden einer vergangenen Entwicklungsstufe zu lösen. Ich darf dies an einem Beispiel verdeutlichen. Für einen Säugling ist es in Spannungssituationen wie Hunger und Durst angemessen, durch Schreien Mutter, Vater oder die Kinderfrau herbeizurufen, um seine Bedürfnisse befriedigt zu bekommen. Viel anderes steht ihm, zumal bevor er krabbeln oder laufen und selbständig auf die Toilette zu gehen gelernt hat, auch gar nicht zur Verfügung. Psychoanalytiker haben angenommen, daß in diesen Erlebnissen die Vorstellung einer Allmacht der Gedanken oder der Magie eine psychische Erfahrungsgrundlage hat. Für einen Erwachsenen ist Schreien in solchen Situationen in der Regel unangemessen. Es wird von ihm erwartet, und er fordert es auch von sich selber, daß er durch entsprechende Aktionen Abhilfe

schaft. Zu schreien in Spannungssituationen bedeutet deshalb eine Rückkehr zu früher vielleicht sinnvollem Verhalten, also eine Regression. Heute wird sie allenfalls eine psychische Entlastung bewirken.

Nun bilden in den meisten tiefenpsychologischen Therapien Verfahren, in denen unverarbeitete infantile und pubertäre Situationen und Phantasien zur Wiederkehr gebracht werden, eine wichtige Rolle. Der New Age-Schamanismus könnte insoweit als eine weitere Therapieform begriffen werden. Allein dem muß entschieden widersprochen werden. Denn in diesen Therapien dient die „therapeutische Regression“ dazu, die ungenügend verarbeiteten infantilen Mechanismen aufzudecken, bewußt zu machen und das Individuum von der unbewußt andauernden Herrschaft dieser unangemessenen, zwanghaften Verhaltensmuster zu befreien, um es instand zu setzen, seine Bedürfnisse und Interessen, darunter gelegentlich durchaus auch seit der Kindheit gehegte, doch immer wieder unterdrückte Wünsche zu verwirklichen. Allein diesen Phantasien wird keine Eigenständigkeit im Sinne einer wiederzuerlangenden „anderen Wirklichkeit“ zugesprochen. Vielmehr stellen sie in diesen Therapien ein methodisches Verfahren dar, um Zugang zu Verdrängtem, Unbewußtem und Vorbewußtem zu erlangen, das wieder bewußt gemacht und dadurch eine Verarbeitung ermöglicht werden soll. Es ist durchaus fraglich, ob man sinnvollerweise bei diesen therapeutischen Verfahren von einer Regression sprechen kann, zumal sie auf die therapeutische Situation beschränkt bleibt. Der Irrtum und die Irreführung im New Age-Schamanismus besteht darin, diese Phantasien als etwas anderes, nämlich als die „andere Wirklichkeit des Schamanen“ auszugeben. Es wird mithin eine falsche

Konzeptionalisierung der statthabenden psychischen Prozesse angegeben, die geeignet ist, die in den tiefenpsychologischen Therapien durch diese gegebenen heilenden Wirkungen zu durchkreuzen. Da die Phantasien in diesen Seancen in die Bilder und Vorstellungen des „Schamanismus“, bzw. genauer: eines durch den Bildungsaberglauben konstruierten „Schamanismus“ eingehüllt und geleitet werden, findet nicht einmal eine wirkliche Zulassung statt. Ob sie auf diesem Wege bearbeitet und damit die in ihnen enthaltenen Wünsche und Bedürfnisse befreit werden können, ist im allgemeinen wohl zu bezweifeln.

Zum Begriff der Regression ist noch zu bemerken, daß dieser sinnvoll nur für individuelle psychische Prozesse benutzt werden kann, nicht aber auf die menschliche Gattungsgeschichte angewendet werden kann. In der menschlichen Geschichte gibt es Rückfälle und Rückschritte, aber keine Regressionen. Der psychische Prozeß der Regression setzt unbewußte Vorgänge voraus; es ist aber nicht sinnvoll, der Gesellschaft ein psychisch Unbewußtes zuzuschreiben. Die Gesellschaft hat keine Psyche. Ferner sind die Parallelisierungen oder sogar Gleichsetzungen der Individualgeschichte mit der Gattungsgeschichte, wie sie im vorigen Jahrhundert recht verbreitet und Grundlagentheorien vieler Entwicklungstheorien waren, falsch und irreführend. Die Menschheit hat keine „Kindheit“ gehabt. Es gab im Blick z. B. auf die Naturbeherrschung oder die Differenziertheit der Bedürfnisse einfachere Verhältnisse, aber jede geschichtliche oder auch vorgeschichtliche Epoche hat eine Kultur gehabt, die sich selber erhalten konnte. Sich selbst zu erhalten jedoch ist den Kindern nicht möglich, sie sind abhängig von ihren Eltern. Von einer solchen Abhängigkeit kann aber im Verhältnis zu den Stammesgesell-

schaften nicht gesprochen werden. Natürlich gibt es sozialpsychologisch gesehen kollektive Regressionsphänomene, aber dabei wird auf Phasen der psychischen Entwicklung der Individuen regrediert, nicht auf eine gattungsgeschichtliche Stufe. Die Gleichsetzung individueller psychischer Entwicklungsphasen mit gattungsgeschichtlichen Stufen macht einen der Grundirrtümer des New Age-Schamanismus aus. Dies wird noch verstärkt, wenn man berücksichtigt, daß es sich ja nicht um den geschichtlichen und gesellschaftlichen Schamanismus, sondern um eine bildungsabergläubige Konstruktion handelt.

### **Der gesellschaftliche Hintergrund**

Wenn ich die schamanistischen Seancen des New Age als kollektiv veranstaltete Regression in das infantile oder pubertäre Reich der Tagträume betrachte, erhebt sich natürlich die Frage, welche psychischen und gesellschaftlichen Bedingungen zu solchen Erscheinungen geführt haben. Daß nicht alle Mitglieder einer Gesellschaft im psychischen wie im sozialen Sinne erwachsen werden und ihre infantilen und pubertären Phantasien zureichend verarbeiten, dürfte nichts Beunruhigendes an sich haben. Auch darf man nicht vergessen, daß wir alle in mehr oder minderem Ausmaß an solchen unverarbeiteten Phantasien teilhaben. Allein dies sollte Ausnahme und randständig bleiben. Davon aber kann nicht die Rede sein, wenn man den verkauften Umfang der Literatur zum New Age-Schamanismus und die Anzahl der veranstalteten Seancen in Rechnung stellt. Auch das verbreitete Interesse, das in den Reaktionen auf die New Age-Bewegung im Allgemeinen und solchen okkulten Veranstaltungen im Besonderen zum Ausdruck

kommt, erweist diese Erscheinungen als Symptom eines allgemeinen Problems. Der Verweis auf den regressiven Charakter dieser Inszenierungen erklärt Form und Prozeß dieser Veranstaltungen, sie selber aber nicht hinreichend.

Schließlich kennt auch die Psychologie eine Regression im Dienste des Ich (Mitscherlich), die dazu beitragen kann, Stabilität, Konfliktbewältigung wie die Aufrechterhaltung eines akzeptablen Sozialverhaltens vorzubereiten und zu ermöglichen. Ich hätte einige Bedenken, diese regressiven Erscheinungen des New Age-Schamanismus als krankhaft oder abnorm zu verrechnen. Vor allem aber darf man über die falsche Verwirklichung der Wünsche und Bedürfnisse in diesen Seancen die Wünsche selber nicht verwerfen, vielmehr wird man die im New Age-Schamanismus zum Ausdruck kommenden Wünsche als Defizite unseres Lebens zu erkennen haben. Dieser Schamanismus verspricht, den Alltag, das Gewöhnliche, die Banalität zu überschreiten, die Beziehungslosigkeit zwischen den Menschen und die Entpersonalisierung aller menschlichen Beziehungen, in denen die Menschen allzuhäufig wie von der Verwaltung zu Sachen und Aktenvorgängen herabgesetzt werden, zu überwinden. Krankheit, Leiden und Tod soll ein Sinn abgewonnen werden, indem sie als Weg in ein höheres Bewußtsein ausgegeben sind. Schließlich verweist die Suche nach das subjektive Ich überschreitenden Erfahrungen und Bewußtseinszuständen darauf, daß die Ausbildung des Subjekts offensichtlich weithin nicht mehr gelingt und die Menschen nicht Subjekt ihrer Verhältnisse und ihres Lebens sind. Vielmehr erscheint unser Leben in undurchschaubaren Arbeits- und gesellschaftlichen Verhältnissen fremdbestimmt. Die Fremdbestimmtheit mag vielfach als geisterhaft interpretiert werden, da die Urhe-

ber nicht benennbar und erkennbar sind, vielfach überhaupt nicht Personen, sondern sachlichen Erfordernissen zugerechnet werden müssen. Der New Age-Schamanismus läßt sich insoweit als hilfloser Protest gegen die Vertauschung von Mensch und Sache in unserer Gesellschaft begreifen. Der hier auftauchende Okkultismus offenbart die Okkultheit des Alltäglichen. Die Undurchschaubarkeit und Fremdbestimmtheit des Alltags scheint auch eine Grundlage für einen regressiven Geisterglauben abzugeben; insoweit erweist sich unsere soziale Wirklichkeit als widersprüchlich. Der Versuch, diese Bedürfnisse und Wünsche durch Bewußtseinsveränderungen allein zu erlangen, zeigt eine Enttäuschung über die realen Möglichkeiten, die eigenen Lebensverhältnisse durch Arbeit, Vernunft und Lust, wenn ich es einmal so kurz zusammenraffen darf, zu gestalten. An die Stelle der notwendigen Veränderungen in der Wirklichkeit tritt eine resignative Veränderung des Bewußtseins, der Innenwelt. Diese bleibt zugleich inhaltsleer, was daran erkennbar ist, daß von den gemeinten Inhalten nur abstrakt, durch Entgegensetzung gesprochen werden kann: Formulierungen wie *außergewöhnlich*, *außeralltäglich*, *nichtnormal*, *andere Wirklichkeiten*, *veränderte Bewußtseinszustände* und wie immer sie lauten mögen belegen dies. Das Andere hat für sich keinen Inhalt außer dem der abstrakten und gewollten Andersheit. Es kommt in diesen Vorstellungen und Seancen ein Zweifel und sogar eine Verzweiflung über die großen Antworten von Religion, Wissenschaft, Kunst und Arbeit zum Ausdruck. Weder die Spannung des Glaubens noch die erforderliche Bescheidenheit des Wissens werden angesichts der Zerstörungen der äußeren und Verwüstungen der inneren Natur des Menschen durch das alles beherrschende Ver-

wertungsprinzip ertragen. Ebenso wenig scheint ausgehalten werden zu können, daß nach der Kritik an und Befreiung von „sinngabenden“ Instanzen unserer Kultur jeder den Sinn seines Lebens selber bestimmen muß. Religion, Wissenschaft und Kunst scheinen dies kollektiv verbindlich nicht mehr leisten zu können. Auch die Arbeit nicht mehr, da die Selbsterhaltung bei uns heute auch ohne sie gewährleistet erscheint. Und der Konsum schließlich, auch der erweiterte und gehobene Konsum, der ja über Jahre hinweg als Zweck und Sinn dieser rastlosen entfremdeten Arbeit und der durch sie bestimmten Lebensverhältnisse ausgegeben und angenommen wurde, trägt offensichtlich nicht mehr, und zwar nicht nur bei denen, denen er sowieso nicht zugänglich ist, sondern auch bei vielen, die ihn als schal empfinden.

- C. Castaneda, Die Lehren des Don Juan, Frankfurt a. M. 1973 (1968), u. a. Schriften. Zu Castanedas Schriften vgl. Hans Sebald, Die Märchenwelt des Carlos Castaneda, in: H. P. Duerr, Authentizität und Betrug in der Ethnologie, Frankfurt a. M. 1987.
- E. P. Dutton, Die andere Wirklichkeit der Schamanen, 1981 (1979).
- M. Eliade, Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Frankfurt 31982 (1951).
- Jerome D. Frank, Die Heiler. Über psychotherapeutische Wirkungsweisen vom Schamanismus bis zu den modernen Therapien, München 1985 (1961).
- R. Grossinger, Wege des Heilens, Vom Schamanismus der Steinzeit zur heutigen alternativen Medizin, München 1985 (1980).
- Joan Halifax, Die andere Wirklichkeit der Schamanen, München 1985 (1979).
- Michael Harner, Der Weg des Schamanen, Interlaken 1983 (1980).
- W. Hellpach, Grundriß der Religionspsychologie, Stuttgart 1951.
- Alberto Villoldo u. St. Krippner, Heilen und Schamanismus, Basel 1986 (1984).
- Ken Wilber, Halbzeit der Evolution, München 1984 (1981).
- D. W. Winnicott, Transitional objects and transitional phenomena, in: International Journal of Psychoanalysis, 24, 2, 1953; dt. in: Psyche 9, 1969.
- H. Zinser, Schamanismus im „New Age“, ZRGG 39. Jg., 1987, S. 319–327.

## Schwitzhütten- und Medizinradrituale

**Zu den Grundlagen der New Age-Philosophie gehört neben Elementen östlicher Weltbilder, Humanistischer Psychologie und moderner Quantenphysik auch ein erheblicher Anteil naturreligiös, „indianisch“ gefärbter Esoterik mit entsprechenden Praktiken und Ritualen. Das „Mekka“ der New Age-Anhänger, das kalifornische „Esalen“-Institut bei Big Sur, hat seinen Namen bekanntlich von einem früher dort ansässigen Indianerstamm.**

### **Schwitzhüttenritual am „Wawel-Chakra“**

*Bei der bereits früher (MD 1988, S. 80f) erwähnten »Woche der Heilung und Ganzheit« vom 25. 4. bis 1. 5. 1988 in Krakau wurden neben »Reiki«-Ausbildungslehrgängen mit über 260 Absolventen, Sufi-Tanzgruppen, Zen-Instruktionen, Heilungsübungen u. a. unter Leitung des aus dem schwäbischen Winterbach stammenden „Regenbogenschamanen“ Helmut Christof alias „BergMondWanderer“ auch Schwitzhütten mit über 100 Teilnehmern durchgeführt. Darüber sowie über das »Reiki«-Seminar liegt folgende Schilderung vor:*

Ca. 40, vorwiegend jüngere Menschen haben sich eingefunden. Das Feuer wird entzündet. Die Steine beginnen im Feuer zu glühen, es gibt eine kurze Einstimmung und Information über den Ablauf des Schwitzhüttenrituals. Mit Furcht gepaarte Offenheit und erwartungsvolle

Spannung zeichnet sich auf den Gesichtern ab. Die Frauen weihen die Hütte ein, bitten die Mutter Erde, diese Hütte als Gebärmutter anzunehmen, in der der alte Mensch sterben muß, um als Neugeborenes ohne Schuld voller Vertrauen wieder zur Welt zu kommen.

Die Hütte füllt sich, viele müssen draußen bleiben, sind enttäuscht. 24 Frauen und Männer sitzen dicht gedrängt. Die Eingangstür wird geschlossen. „Wolam sile nsej wielkiej matki ziemi...“ (Ich rufe die Kraft der großen Mutter Erde...) Auf die glühenden Steine in der Mitte der Hütte wird Salbei gestreut und Wasser gegossen. Heißer Dampf steigt auf, nimmt Anrufungen und Gebete mit in die Höhe, hüllt die Embryos der Mutter Erde ein, führt sie in eine andere Welt. Die Energie des Rituals dehnt sich aus, über die Grenzen der Hütte, erfaßt die am Feuer Stehenden, verändert Gesichter und Sprache.

Nach zwei Stunden werden die „Kinder“ geboren. Sie kommen kriechend, taumelnd aus der Hütte, haben noch keine Orientierung, legen sich mit dem Bauch auf die Erde, bis Körper und Geist wieder zusammengefunden haben, fühlen sich wie neugeboren.

Inzwischen hat das *Reiki-Seminar* starken Anklang bei den Polen gefunden. In dem Kurs bekommen die Teilnehmer vier Einweihungen, die spirituelle Kanäle im Körper öffnen und dadurch die Übertragung kosmischer Energie mit den Händen möglich machen, unabhängig von der Verfassung der Behandelnden.

Die beiden Reikimeisterinnen *Brigitte Müller* und *Hannelore Weber* haben alle Anmeldungen für das Reiki-Seminar angenommen. 95 Teilnehmer im ersten Kurs, den zweiten macht Brigitte Müller alleine: es sind 174 Teilnehmer. Sie konzentriert sich von morgens bis zum späten Abend ausschließlich auf die Einweihungen, hat die Organisation, die Information und das Lehren der speziellen Handgriffe deutschen Helfern überlassen, die schon mit Reikiarbeit Erfahrung haben. Am zweiten Tag erkämpft sich ein elend aussehender junger Pole den Zugang zum Seminarraum. Er schleppt sich auf Krücken, die Beine sind fast unbeweglich, herein. Er hat multiple Sklerose und bittet um eine Behandlung. Er wird drei Stunden von sich abwechselnden Teilnehmern behandelt. Die übrigen spüren die Schwere der Erkrankung. Bilden allmählich eine Riesentraube um den in der Mitte liegenden Kranken, schicken ihm durch Berührung und Gedanken ihre neuerworbene Heilenergie. Am nächsten Tag wird er noch einmal von einer großen Gruppe behandelt. Ich sehe ihn erst wieder, als er mittags aus dem Gebäude kommt. Er geht mühelos aufrecht – ohne Krücken.

### **Ausbildung zum „Schamanen“ für 5000 Mark**

*Der „Regenbogenschamane“ H. Christof plant mit der Gruppe »Rad der gefiedert-geflügelten Schlange« für den 23.–25. September 1988 ein ähnliches „Regenbogenfestival“ über Schamanismus, Feuerlauf, Reiki, T'ai Chi u. a. m. in Prag. Er leitet den »Mondregenbogen« (Küferstr. 3, 7065 Winterbach), dessen Tätigkeit so vorgestellt wurde:*

Der Mondregenbogen ist ein Arbeitskreis unter der Leitung von Helmut Christof

(BergMondWanderer), der altes und neues schamanisches Wissen aus verschiedenen Traditionen sammelt. Sein Ziel ist es, natürliche Wege zu spirituellen und transpersonalen Erfahrungen zu erforschen und sie praktisch in Form von Zeremonien, Seminaren, Regenbogenfesten, Ausbildungsprogrammen und Vorträgen weiterzugeben. Regelmäßige Schwitzhütten, Medizinrad- und Pfeifenzeremonien und Trance-Tänze auf Spendenbasis. Für Workshops und sonstige Angebote aktuelle Programminfos anfordern. Helmut Christof leitet eine Ausbildungsgruppe, die sich über den Zeitraum von etwa 2 Jahren erstreckt. (14 Wochenenden und 2 × 10 Tage Sommercamp in der Toscana. Kosten 4800,- DM, die in Raten gezahlt werden können.) Beginn der neuen Ausbildungsgruppe: 18. 3. 1988 auf Burg Waldeck bei Koblenz.

### **Das Ritual des Medizinrads**

*Aus Marilyn Fergusons »Sanfter Verschwörung« kennt man das »Indianische Medizinrad«: „Im Gegensatz zu dem uns geläufigen Aufgliedern von Information versuchen die Cheyenne-Indianer und andere amerikanische Indianerstämme mit Hilfe einer auf einem Rad angeordneten Darstellung ihres Wissens die kreisförmige ... Natur der Wirklichkeit aufzuzeigen. Das Rad kann beispielsweise im Sinne der vier Jahreszeiten unterteilt sein, in die vier Ecken der Erde' oder in die Abschnitte des Lebens... Pädagogen der Harvard School of Education haben das Rad zur Illustration der Beziehungen zwischen den einzelnen Disziplinen verwendet.“ (S. 356) Zu einem Bestseller wurde »Das Medizinrad – eine Astrologie der Erde« von Sun Bear. Auf der »Arbeit mit den indianischen Rädern“ basiert auch die Tätigkeit des »Indianischen Netz-*

werks«, über das wir in MD 3/1988, S. 79f, sowie in EZW-Information Nr. 105, S. 27ff, berichteten. Vom »Indianischen Netzwerk BRD« Berthold Röth in Worms wird die Zeitschrift »Mescalito. Magazin für Magie und Schamanismus« herausgegeben, deren Redaktionsmitglieder sämtlich auch Mitglieder der »Fellowship of Isis«: (F.O.I.) sind (vgl. »Mescalito« Nr. 10, 3/1986, S. 55; MD 1985, S. 123). Das von B. Röth zusammen mit Claudia Szulc geleitete »Babylon-Nuit Center« (Zornstr. 11 A, 6520 Worms) ist eines der deutschen Zentren der F.O.I. der „Hohepriesterin“ Olivia Robertson, Clonegal Castle, Enniscorthy/Irland. Ein zweiter in Worms existierender neuheidnischer Hexenkreis neben diesem nennt sich »Quicksilver Coven«, dessen Halloween-Fest 1985 vom NDR, III. Programm, aufgenommen worden ist. Röth ist Mitglied der F.O.I. seit 1983. Damit soll die Verbindung zwischen „Keltischem“ und „Indianischem“ bzw. „Schamanischem“ hergestellt werden. Der von ihm errichtete „Tempelkreis der Göttin“ besteht „aus den Steinen einer Energiespirale, erbaut mit Don Eduardo Calderon Palomino, einem bedeutenden Inka-Schamanen aus Peru, der ebenfalls an die Göttin glaubt und zu ihr unter dem Namen MU, Göttin von Lemuria, betet“ (»Mescalito« Nr. 9, 2/1986, S. 46).

Beim 26. Kongreß des »Weltbundes für religiöse Freiheit« (IARF) im Juli 1987 im kalifornischen Palo Alto (vgl. unseren Bericht über den 25. Kongreß in MD 1984, S. 308ff) sang die indianische „Schamanin“ Brooke Medicine Eagle die folgenden Strophen des Medizinrad-Rituals (Ritual of the Medicine-Wheele), einer Feier, bei der sich die indianische Bevölkerung an die Mutter Erde und den Großen Geist (Father Spirit, Orenda, Manitu, Wakan) wendet:

(Gen Osten)

Wenn der Morgen anbricht und die Sonne meine Seele erwärmt,  
im Osten der Adler fliegt und sich der Rote Schwanz (Habicht)  
stolz in die Lüfte schwingt, bin ich auf meinem Weg zum Großen Manitu.  
Großvater, höre mich jetzt, ich bin in Flammen.

Laß den Sonnentanz meine Schritte führen nach deinem Wunsch.

Laß meine Augen weit schauen in das dämmernde Gold des schimmernden Himmels.

(Gen Süden)

Ich wende mich gen Süden, wie das Wasser will ich fließen,  
Unschuld und Vertrauen, das Lied eines Mondkinds wird gesungen.

Ich bin auf meinem Weg zu den heiligen Pflanzen.

Meine Gefühle und mein Wille gehorchen ihrem Befehl,  
wo die Stimme der Schildkröte auf dem Land gehört wird,  
(wo) der weise Koyote auf Streifzug ist und Klapperschlangen mich zum Tanze rufen werden.

(Gen Westen)

Wenn die Sonne untergeht und es dunkel wird zum Sehen,  
blicke ich in die Geheimnisse des Schamanen.

Ich bin auf meinem Weg zu sterben und wiedergeboren zu werden.

Großmutter Erde, ich rufe dich (ich weine), gib mir Frieden.

Ich nehme meinen Platz ein bei der Mutter im Westen.

Zeige mir den Raben und den Bären; den Weg der Kräuter und des schwarzen Ob-sidians.

(Gen Norden)

In der tiefsten Nacht wachen die Sterne über mich.

Alte Frau des Nordens, mein Geist sucht Klarheit.

Ich bin auf meinem Weg zu den kahlen und beißenden Winden.

Laß Donner und Blitz mich tragen.

Laß meine Gedanken ruhen und schick mich in den Schlaf.

Die Eule und der Büffel: meine Träume sind kristallene magische Medizin.

### **Zurück zu den Naturvölkern**

*Der Frankfurter Psychotherapeut Jörg Bopp legte bereits 1984 im »Kursbuch 78« folgende aufschlußreiche Deutung der „Rückkehr der Zauberer“ vor:*

Durch den Verlauf der Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt wurde der Internationalismus der Studentenbewegung von 1968 erschüttert...

Das Interesse der neuen Eliten in jenen Ländern der Dritten Welt richtete sich auf Modernisierung, Industrialisierung, intelligente Waffensysteme, Disziplin, strenge Arbeitsmoral und Unterdrückung von sozialer Abweichung und Minderheiten...

Nun wurde die Identifikation mit ihnen brüchig. Der Verlust an Internationalismus war für die Neue Linke in der Bundesrepublik ein ähnlich harter Schlag wie die Ablehnung durch die Arbeiterschaft. Die Idealisierungswünsche und Erlösungsphantasien suchten nach einem neuen Objekt...

Manche Gruppen der Linken wandten sich den Naturvölkern und ihren Autoritätsfiguren zu. Mit diesen Völkern empfanden sie eine Gemeinsamkeit: die Bedrohung durch die Zerstörungskräfte des technologisch hochentwickelten Kapitalismus. Wie man die Randgruppen durch

den Kapitalismus an die Peripherie gedrängt erlebte und diese Peripherie in ein imaginäres Zentrum der Befreiung verwandelte, so versuchte man es auch mit den Naturvölkern. Das Interesse galt den „Verweigerungspotentialen“ in ihren Riten und Mythen, Gewohnheiten und Sozialformen. Die Ethnologie wurde mit all den emanzipatorischen Hoffnungen beladen, die bisher der kritischen Soziologie gegolten hatten.

Es entstand eine originelle ethnologische Forschung, die wesentliche Einsichten aus der Theorie der Befreiung aufnahm. Daneben wucherte aber ein ästhetisierendes, mystifizierendes, ethnomanes Pathos, das sich auf die Suche nach dem Ursprünglichen, Unverfälschten, Unentfremdeten machte. Es entstand eine Mischung aus antikapitalistischen Affekten, gegenkulturellen Projektionen, touristischem Internationalismus und ethnologischem Dilettantismus. Der Zauberer und die Hexe wurden mit jenem messianischen Ornat geschmückt, dessen Fidel Castro und Ho Tschu Minh sich als unwürdig erwiesen hatten. Was Gesellschaft und Politik verweigert hatten, mußte nun die Natur geben. Nachdem diejenigen, die über die politische Macht verfügten, bei der Erlösung des Menschen versagt hatten, wurde nun das Wissen derer beschworen, die über die Verwandlungskräfte der Natur verfügten. Die Gesellschaft hatte man als widersprüchlich erlebt, die Natur empfand man als eindeutig.

### **Das Urteil eines Ethnologen**

*Der bekannte Ethnologe Hans Peter Duerr meinte in einem Interview der Zeitschrift »Psychologie heute« (2/1985) zu den Ausflügen der New Age-Denker in die Prähistorie und zu ihrer archaischen Stilisierung:*

Der größte Teil dieser New Age-Philosophen hat keine blasse Ahnung von fremden oder archaischen Völkern, und sie haben offenbar auch kein Interesse an ihnen, sonst würden sie sich nicht einen *Rolling Thunder* oder einen *Sun Bear* als „indianische Schamanen“ präsentieren lassen. Das ganze Gerede von den „prä-personalen“, „nicht-ichhaften Strukturen“, von „Kollektivbewußtsein“ und so weiter ist völliger Unsinn. Kennzeich-

nend für die ursprünglichen Wildbeuter, die Sammlerinnen und Jäger, ist gerade ihr *Individualismus*, ihre Antipathie gegen das Kollektiv... Solche Theorien wie die von Ken Wilber stehen auf dem Niveau jener marxistischen Theorien, die das Ich mit der „gemünzten Geldform des Wertes“ (ein Begriff von Alfred Sohn-Rethel) in Kleinasien entstehen lassen... Also nichts von einer Ur-Suppe, in der das Ego aufgelöst herumschwimmt.

## Berichte

Roman Schweidlenka, Kainisch

### Indianerproblematik und Neoschamanen

**Vom Autor des folgenden Berichts erschien 1987 als Ergebnis eines Forschungsprojekts unter Leitung von Prof. Erika Weinzierl vom »Institut für Zeitgeschichte« in Wien das Buch »Mutter Erde / Magie und Politik« (zus. mit E. Gugenberger), das die Hintergründe der New Age-Bewegung vor allem im Blick auf neoschamanistische, okkulte und neuheldnische Traditionen und Tendenzen kritisch beleuchtet.**

Mitte der sechziger Jahre begann in den USA die zeitgenössische Indianerbewegung. Ihr Ziel war und ist es, die Einhaltung der mit den USA geschlossenen Verträge zu fordern und durch die Revitalisierung der tradierten spirituellen und sozialen Kultur den von Alkoholismus und

hoher Arbeitslosigkeit (in den Wintermonaten stellenweise bis über 90%) betroffenen indianischen Gemeinschaften das Rückgrat zu stärken. Mit Hilfe christlicher Organisationen konnte z. B. die Mitte der siebziger Jahre massenweise durchgeführte Zwangssterilisation indianischer Frauen in den USA beendet werden. Große Probleme haben viele indianische Nationen auch mit der Uranindustrie. Der Uranabbau – z. B. bei den Navajo und Lakota-Sioux – führt ebenfalls wie die auf dem Land der Western Shoshone (Nevada) durchgeführten Atombombentests zu schwersten Schädigungen von Land und Leben und treibt den Prozeß von Ethnozid und Ökozid voran. Einen umfassenden Überblick zu dieser Thematik bietet: Gert Hensel, »Strahlende Opfer«. Amerikas Uranindustrie, Indianer und weltweiter Überlebenskampf« (Focus Verlag).

Indianer wurden auch im deutschen Sprachraum populär. Ein Grund dafür mag in dem positiv besetzten Indianerklimascheebild liegen, das auf Karl May zurückgeht. Ein anderer Grund ist sicherlich der große Erfolg, den die indianische Mutter-Erde-Spiritualität in den Zeiten fortschreitender Naturzerstörung bei vielen Menschen der westlichen Industrienationen hat.

Im Zusammenhang mit der Nachfrage nach dieser Mutter-Erde-Spiritualität haben nunmehr „indianische Schamanen“ Hochsaison. Im Rahmen eines wissenschaftlichen Forschungsprojekts, das ich gemeinsam mit meinem Historikerkollegen Eduard Gugenberger durchführte, konnten wir von April 1984 bis März 1986 29 amtierende Neoschamanen, von Januar bis Juni 1987 weitere 35 (!) erfassen. 1985–87 hielt fast an jedem Wochenende ein Neoschamane einen Workshop im deutschen Sprachraum ab. Unsere Quellen lassen die These zu, daß der Neoschamanismus gegenwärtig der begehrteste Markenartikel auf dem „spirituellen Supermarkt“ ist.

Die neoschamanistischen Workshops werden auch vom traditionellen indianischen Ältestenrat, der Vereinigung der traditionellen Medizinleute und anerkannten „Häuptlinge“ der indianischen Nationen, kritisch betrachtet. In vier *Kommuniqués* (1980, 1981, 1982, 1986) wandte sich der Ältestenrat gegen die kommerziellen Neoschamanen und definierte ihre Tätigkeit als einen neokolonialistischen Ausverkauf indianischer Spiritualität und Naturverbundenheit; eindringlich wird gewarnt, daß diese Praktiken einen „körperlichen und geistigen Schaden“ der Teilnehmer bewirken können. Nach einer langen Phase sanfter, geduldiger Warnungen startete das traditionelle indianische Amerika 1987 eine Großoffensive gegen jene Neoschama-

nen, die auch als „Plastikmedizinleute“ bezeichnet werden. Bei den Lakota-Sioux nimmt der Protest gegen den Mißbrauch ihrer Religion nunmehr militante Formen an.

Tatsächlich ist der „indianische Neoschamanismus“ mit der traditionellen indianischen Spiritualität unvereinbar. Die „Plastikmedizinleute“ können durch folgende Kriterien charakterisiert werden:

– Sie leben nicht im Stammesverband und sind bei „ihren Stämmen“ (auf die sie sich berufen) oft unbekannt.

– Sie haben eine entpolitisierende Wirkung und lenken (teilweise bewußt) vom Ethnozid und Ökozid in den Reservationen ab.

– Sie lösen indianische Rituale aus dem untrennbar mit diesen verbundenen kulturellen und sozialen Kontext heraus und fügen häufig Elemente aus der europäischen Esoterik in ihre Lehre ein.

– Trotz anders lautendem verbalen Bekenntnis haben sie ein (in der indianischen Tradition unbekanntes) guruhaftes Auftreten.

– Sie betreiben die Vermarktung der indianischen Spiritualität (was für traditionelle Indianer ein Sakrileg ist).

– In Europa bauen sie Schüलगemeinden auf und bilden weiße Neoschamanen aus.

– Eine starke Integration in die New Age-Szene erfolgt; viele ihrer Workshops finden in New Age-Zentren statt.

– Sie haben auch großen Erfolg in Akademikerkreisen, selbst Volkshochschulen führen sie in ihrem Programm.

Die Verbreitung der Information, daß der Neoschamanismus kaum Gemeinsamkeiten mit „den Indianern“ hat, liegt im Interesse der um ihr Überleben kämpfenden indianischen Nationen. Aber auch für unsere Gesellschaft dürfte es wichtig sein, vor allem Jugendliche über diese Fakten aufzuklären.

## Die weißen Indianer und deutschen Indianerclubs

**Seit ca. 1981 gibt es im deutschen Sprachraum eine regelrechte „Indianerwelle“. Gugenberger/Schweidlenka unterscheiden vier verschiedene Strömungen, die heute unter dem Begriff „Indianerbewegung“ subsumiert werden: 1. die „originäre Indianerbewegung“ der nordamerikanischen Indianer; 2. die „europäische Indianerbewegung“ (Indianerunterstützungsgruppen mit vorwiegend politischen Zielen); 3. die „Stadtindianer“ und 4. „Indianerromantik und Plastikmedizinmänner“ (S. 196).**

### Neue Nomaden

Ich weiß von einem Deutschen, der eigentlich ein Sioux-Häuptling ist und auch so aussieht. Neben seinem bürgerlichen Namen trägt er einen indianischen. Seine berufliche Tätigkeit ist Tag für Tag nur ein Durchgangsstadium, um abends in indianische Gefilde zu kommen und dort sein wahres Leben zu führen.

Man könnte das als Einbildung oder Schauspielerei abtun, stünde dahinter nicht großer Ernst und ein existentielles Bedürfnis. Dieses Bedürfnis kann aber nur hinter einem Rechtsschild ausgelebt werden. Sonst würde man die Betroffenen womöglich in die Psychiatrie bringen oder verspotten, wenn sie sich in indianischer Kleidung mit Bogen und Pfeilen unter gewöhnlichen Menschen tummeln. Frei bewegen können sie sich nur in abgeschirmten Indianerreservaten.

Was die amerikanischen Indianer noch immer verabscheuen, ist für die Deutschen zum ersehnten und ersparten Ge-

hege ihres wahren Lebens geworden. Die betreffenden Grundstücke müssen natürlich gepachtet oder gar gekauft werden. Und sie dürfen nicht klein sein, wenn sie zahlreichen Tipis – indianischen Wohnzelten – Platz bieten sollen, – zumal immer wieder Gäste zu erwarten sind, die innerhalb der Reservation ebenfalls ihre Zelte aufschlagen möchten. Auch die deutschen Indianer sind in gewisser Hinsicht Nomaden. So manche ziehen alle 4 Wochen umher. Freitag nachmittags oder abends brechen sie auf und kehren Sonntag nacht zurück. Im Auto, mit dem sie auch in die andere Reservation gefahren sind. Es ist meist recht viel zu transportieren (Autolose können daher kaum mitgenommen werden): vor allem das eigene Zelt – ohne die 16 Vier-Meter-Stangen, die für ein Tipi notwendig sind und ohnehin nicht transportierbar wären, jedoch mit voller Innenausstattung, mit indianischer Kleidung und Waffen. Zeltstangen für Gäste stehen in jeder Reservation bereit. Deren Eigentümer müssen erwarten können, solche Tipi-Gerüste auch in den anderen Reservaten vorzufinden, sobald sie der Nomadenwandertrieb packt.

Unter den Deutschen taucht immer häufiger der Indianertyp auf. Obwohl sein Schwerpunkt bei den 20–35jährigen liegen dürfte, verteilt er sich auf fast alle Generationen. Das haben wir womöglich Karl May zu verdanken, dessen Indianer-Bücher schon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gestaltbildend zu wirken begannen. Es könnte sein, daß auch die ungewöhnliche Stärke der deutschen Jugendbewegung, welche um die Jahrhundertwende zu keimen begann, ein wenig

aus der Winnetou-Faszination zu erklären ist.

## Die Entstehung des Clubs

Wenn sich mehrere Menschen wie jener deutsche Sioux-Häuptling finden, von dem eingangs die Rede war, bleibt ihnen gar nichts übrig, als einen Indianerclub zu bilden. Die ersten Clubs sind schon in den 20er Jahren entstanden, als Buffalo Bill mit seiner Truppe aus echten Indianern im Zirkus durch Deutschland und andere Länder zog. Diese Indianer habe ich später noch selbst erlebt. Sie schienen den Büchern von Karl May zu entsteigen, die ich wie fast alle Jungen verschlungen hatte. Auch Buffalo Bill war eine legendäre Gestalt, die den Trapper verkörperte. Wir Jungen schwankten ja zwischen Indianer- und Trapperleben. Eins von beiden wollten wir wählen. Das war vollständig klar, obwohl schon ein bürgerlicher Beruf auf uns wartete.

Manche Zirkusbesucher waren damals so hingerissen, daß sie ihr Leben sogleich umzustellen begannen. Aus dieser Spontaneität ging beispielsweise der erste Freiburger Indianerclub hervor. Dessen Initiator – man könnte auch von Altmeister sprechen – hat später testamentarisch verfügt, in kompletter Indianerausrüstung begraben zu werden. So geschah es. Trotz des hohen Alters zogen ihm die Angehörigen seine Leggings und ein hirschledernes Hemd mit langen Fransen an, bevor er in den Sarg gelegt wurde. Heute gibt es in Freiburg 7 Indianerclubs, eigentlich in jedem Stadtteil einen. Da sind alle Hauptstämme der Prärie vertreten, als wären sie zu neuem Leben erwacht.

Alljährlich treffen sich die Clubs zu einer großen Ratsversammlung, die gewöhnlich zwei Wochen dauert. Diese Ratsversammlungen sind zugleich Ferienlager,

an denen auch weiße Indianer aus anderen Ländern teilnehmen. Es wird dann ganz indianisch gelebt. Die Franzosen bevorzugen Rundzelte, in denen man bequemer hausen kann. Ich habe den Eindruck, daß sie mit dem Indianertum lockerer umgehen als die Deutschen, vielleicht wegen ihrer ungebrochenen nationalen Identität.

Ebenso merkwürdig wie aufschlußreich ist, daß die deutschen Indianerclubs ausschließlich auf die Prärieindianer Nordamerikas bezogen sind. Die ansässigen Hopis interessieren sie ebensowenig wie etwa die brasilianischen Urwaldindianer. An diesem Punkt spürt man den Einfluß von Karl May. Der Schauplatz seiner Werke liegt hauptsächlich in der Prärie. Für die Indianerclubs ist es aber eher peinlich, an ihn erinnert oder gar auf ihn zurückgeführt zu werden. Warum wohl? „Er hat seine Bücher hauptsächlich im Gefängnis verfaßt, und von Landschaftsschilderungen bestimmter Forscher abgeschrieben.“ Das trifft meines Wissens nur teilweise zu. Echte Indianer finden mehr Gefallen an Karl May. „Er hat uns wenigstens populär gemacht.“

## Karl Mays Vision

Die Popularität erreichte ihren Höhepunkt in der großen Gestalt Winnetous. Dieser junge Häuptling der Apatschen nahm bei Karl May sogar den Edelmenschen der Zukunft voraus. Er hat ihm vier Bände seines Werkes gewidmet und ein fünfter sollte noch folgen. In Band 4, »Winnetous Erben«, wird geschildert, wie sich nach seinem gewaltsamen Tode sowohl bei den Indianern als auch bei den Weißen eine neue Gemeinschaft bildet, die das friedentiftende Gesetz von Dschinnistan lebt, jeder Mensch möge im Stillen der Schutzengel des anderen sein. Wer einen ihm unsympathischen oder gar

verhaßten Menschen behütet, überwindet damit die Gewalt in sich selbst. Aus dieser Saat soll auf der ganzen Erde das Reich des Edelmenschen erblühen.

Winnetou war der Schutzengel Old Shatterhands und dieser der seine. Gemeinsam legten sie den Grundstein des Friedensreiches. In ihrem Freundschaftsbund – behalten wir das im Auge – kündigte sich zugleich die Verschmelzung der indianischen und der deutschen Seele an. Sie soll dem höheren Zweck des Friedens dienen.

Karl May hatte also eine große Vision, von der in den Indianerclubs nichts zu spüren ist. Äußerlich gesehen ein Jugendschriftsteller mit fingierten Reisebeschreibungen, hat er als Dichter eine Art Seelenwanderung nach Nordamerika und in den Orient angetreten, bevor er die Länder bereiste. Anscheinend besaß er eine gewisse Hellsichtigkeit. Bestimmte Erlebnisse seiner Jugend, als er von der Legende edelmütiger Briganten verführt war, veranlaßten ihn, den Schauplatz seiner Bücher in die menschliche Seele zu verlegen. Sie verfolgten das Ziel, aus Gewaltmenschen Edelmenschen zu machen. Diese alchemistische Umwandlung hat Karl May in »Lichte Höhen« an Abu Kital demonstriert, dessen schlechte Eigenschaften in gute umgewandelt werden. In seinem Frühwerk zog er über die Grausamkeit vieler Prärieindianer einen romantisierenden Schleier. In »Winnetous Erben« klagte jedoch sein Schmerz, daß sich keine Rasse selbst so zerfleischt hat wie die rote. Die Indianer Nordamerikas seien auf der kindlichen Stufe des ewigen Raufens und Kriegspiels stehengeblieben.

Reproduziert sich diese kindliche Stufe in den deutschen und anderen Indianerclubs? Sollte ihr Treiben eine Art psychischer Regression sein? Dieser Frage muß nachgegangen werden.

## Friedenstanz und Kriegssong

Im Juni 1987 nahm ich am 30jährigen Jubiläum des Cheyenne-Clubs bei March teil. Da wurden zunächst einstudierte Friedenstänze vorgeführt, an denen etwa 35 Personen mitwirkten. Darunter befanden sich zwei ältere Frauen und vier Mädchen, die selbstgenähte indianische Festtagskleidung mit Fransen und eingestickten bunten Perlen trugen. Die meist jungen Männer hatten teilweise ihre Gesichter mit roter und schwarzer Farbe bemalt. Sie trugen die Leggings der Prärieindianer, d. h. Hosengamaschen, die links und rechts am Gürtel befestigt werden, mit einem Hüfttuch darüber, das dennoch manches allzu weiche Fleisch sehen ließ. Die Oberkörper waren entweder entblößt oder in Hirschleder. Nur ein Tänzer trug ein Koliskohemd; er gehörte offenbar zu einem anderen Club und nahm als Gast teil. Manchen saß die indianische Kleidung wie eine Maske auf, oder als hätten sie sich für ein Karnevalsfest angezogen. Aber bei den meisten hatte ich den Eindruck, daß sie eigentlich Indianer sind.

Sie tanzten rhythmisch stampfend um ein kaum rauchendes Feuer, mit schrillum Gesang, der für europäische Ohren kaum erträglich war und doch begierig machte, immer mehr davon zu hören. Ich stand wie gebannt und lauschte, während meine Augen mit den Tänzern beschäftigt waren. Sie hatten indianische Originaltänze eingeübt. Die Männer waren bewaffnet. Entweder trugen sie Bögen in den Händen, während auf den Rücken die Pfeilköcher wippten, oder sie zückten Speere, an denen Federbüschel hingen. War das nicht in Wahrheit ein Kriegstanz? Nein, er wurde *mit* der Sonne getanzt und Frauen hätten sonst nicht teilnehmen dürfen.

Die Prärieindianer hielten die Sonne für

den Inbegriff des Lebens. Der Kriegstanz wurde *gegen* sie getanzt, wie in einem trotzigem Schuldgefühl.

Beim Cheyenne-Jubiläum war er nicht vorgesehen. Doch es kam gleichwohl dazu, wenigstens musikalisch. Ein junger Mann, dessen Gesicht ganz indianisch geschnitten war, begann in Begleitung eines anderen hart und immer härter zu trommeln. Schließlich prallte der Schlegel mit solcher Wucht auf die gespannte Lederhaut, daß ich meinte, sie müßte jeden Augenblick platzen. In kurzen Abständen stieß dieser weiße Indianer ein bestimmtes Wort aus, das wie eine Schrotpatrone in der Luft zu platzen schien. Es war ein Ruf zum Töten, immer aggressiver werdend, immer aufpeitschender, während der Trommelschlag ständig lauter und dumpfer wurde. Er näherte sich einem fiebernden Höhepunkt, auf dem etwas passieren mußte. Die jungen Männer sahen sich an. Ich spürte ihre wachsende Erregung. Auch mir schoß der harte Rhythmus ins Blut, das in meinen Adern schneller kreiste. Kurz darauf war der Höhepunkt des Trommelschlags erreicht, und der Song brach plötzlich ab. Über den Platz breitete sich ein flimmernendes Schweigen...

### **Funktionäre und Häuptlinge**

Die Indianerreservation des Marcher Cheyenne-Clubs ist mit einem hohen Zaun umgeben. Sie umfaßt ca. 1500 qm. In ihrem unteren Teil stehen die Tipis, im oberen befindet sich eine Westernabteilung mit Blockhaus und Wildwest-Schenke. Der Club umfaßt außer weißen Indianern (und solchen, die sie spielen) auch einige Trapper (deren Lebensweise der indianischen verwandt war, diese aber durch expansives Vordringen auch bedrohte).

19. August 1987. Die Mitglieder fahren

durchweg mit dem Auto vor. Ich bin als einziger mit dem Fahrrad da. Der Vorsitzende des Vereins erscheint mit einem schmalen Diplomatenkoffer. Ich frage ihn, ob in seinem Club Vorträge über indianische Kultur gehalten werden.

„Ich habe soviel mit der Verwaltung des Vereins zu tun, daß ich mich um indianische Kultur nicht kümmern kann.“

„Vielleicht wenigstens um indianische Spiritualität?“

„Das ist Religion!“

„Kann ich Näheres über eure Satzung erfahren?“

„An erster Stelle steht die Pflege der Kameradschaft...“

„Und der Beitrag?“

„Einmalige Aufnahmegebühr 200, Jahresbeitrag 150 DM für Alleinstehende. Wir nehmen hauptsächlich Familien auf und sind nur noch an Hobbyisten interessiert, die alles Indianische selbst anfertigen.“

Das kostet freilich Tausende. Und unzählige Arbeitsstunden. Der Cheyenne-Club hat 40 Mitglieder. Er kommt jeden Freitag abend zusammen. Ich habe den Eindruck, daß er recht exklusiv ist. Auch hier gibt es abgehobene Funktionäre. Interessenten werden arg beschnüffelt.

Während ich mit dem schwächigen Vorsitzenden spreche, kommt ein hünenhafter Mann mit entblößtem Oberkörper, mehr breit als lang, ein menschlicher Bison und gewaltiger Häuptling. Alle schauen sogleich zu ihm hin. Er strahlt eine natürliche und unwiderstehliche Autorität aus. Doch sagt er kein Wort und ist in ein unverletzliches Schweigen gehüllt. Neben uns schneiden Frauen und Mädchen viele Zwiebeln in eine große Schüssel. Von anderen Clubs sind Gäste gekommen. Im Vorbeigehen habe ich gesehen, wie sie ihre Zeltplöcke in die Erde schlugen. Morgen ist eine gemeinsame Veranstaltung mit Tänzen und Bogenschießen. Aber selbst wenn ich schon

Mitglied wäre, dürfte ich nicht teilnehmen, weil ich keine indianische Kleidung besitze. „Zivil stört!“

## Wie ein Krieger leben

Als ich aufstehe und gehen will, winkt mir ein etwa 30jähriger weißer Indianer. Im Zivilberuf Monteur, sieht er mit dem farbigen Stirnband und dem bloßen straffen Oberkörper, obwohl waffenlos, wie ein Krieger aus. Die Verwandlung ist verblüffend, ja bedrohlich. Er lädt mich in sein Tipi ein. Ich muß mich tief bücken, um hineinzukommen. An den Seiten Kopfstützen und Liegen aus Weidengeflecht, darüber farbige Decken mit indianischen Mustern, auch Felle. In der Mitte eine Feuerstelle. An den Zeltstangen hängen Töpfe, eine Bratpfanne und Kleidungsstücke. Ich sehe einen Köcher voller Pfeile mit Eisenspitzen. Die Pfeilschäfte sind aus Zedernholz und daher fast unzerbrechlich. An ihren Enden befinden sich jeweils drei kleine Truthahnfedern, um einen möglichst geraden und zielsicheren Flug zu gewährleisten. Der dazugehörige Bogen ist aus Eibenholz geschnitzt und für die Sehne eingekerbt, welche aus einem fest zusammengedrehten Darm besteht. Daneben ein Dolchmesser in breiter, dunkelroter Scheide. Und ein federgeschmückter Speer; die ins Holz eingelassene Metallspitze besteht aus einem ehemaligen Degen.

Der weiße Indianer, auf deutsch Eberhard, erklärt mir den Vereinscharakter des Clubs. „Wir brauchen eine rechtliche Absicherung, um das machen zu können.“ Allein die Zeltleinwand hat 800 DM gekostet. Die Zeltausrüstung ist in jahrelanger Abendarbeit entstanden, Stück um Stück nach authentischen Vorlagen.

Dieser Krieger hat einen vollen Terminkalender. Am nächsten Wochenende wird

er in der Frankfurter Reservation sein. Er lebt den Crow-Indianern nach. Das Gespräch verstummt. Wir sitzen im Tipi noch einige Zeit still beieinander. Zwei Kulturen stoßen aufeinander. Schlüpft dieser weiße Mann in eine rote Haut, weil er sich in der eigenen, zumal der deutschen, nicht mehr wohl fühlt?

## Ehemalige Indianer?

In Frankreich gibt es höchstens 30 Indianerclubs, in der Bundesrepublik aber nahezu 300 – mehr als in jedem anderen Land Europas und der ganzen Welt. Darüber hinaus haben sich auch in der DDR welche gebildet, so daß von einer gesamtdeutschen indianischen Subkultur gesprochen werden kann. Die Clubs in der DDR kommen zwar nach Ansicht der westdeutschen „nicht an die echten Sachen heran“ – an authentische Indianerausrüstung, stehen aber in Austausch mit ihnen. Sie besuchen sich.

Daß es in Deutschland mehr Indianerclubs als irgendwo anders gibt, muß eine besondere Bewandnis haben. Hatte Karl May recht, daß eine tiefe, wurzelhafte Verbindung zwischen der deutschen und der indianischen Seele besteht? Und sollte die von ihm aufgegriffene Prophezeiung wahr sein, sie würden einst miteinander verschmelzen?

In okkulten Kreisen wird davon gesprochen, daß viele Indianer, die in Kämpfen mit weißen Truppen umgekommen sind, sich nun in Deutschland reinkarnieren. Aber warum gerade bei uns? Da müßte doch wirklich eine innere Verwandtschaft bestehen. Unter dem Gesichtspunkt der Reinkarnationstheorie sind die Mitglieder der Clubs *ehemalige Indianer*, die in ihrem neuen Erdenleben an alten Traditionen festhalten und nichts dazulernen wollen.

Weiße, die das Indianertum pflegen, ler-

nen viel dazu. Manche könnten sogar in der freien Natur leben, falls die Städte zerstört werden. Eine junge Frau erzählt mir begeistert, wie sie aus gegerbtem Leder selbst Mokassins hergestellt hat. Sollten Pfeil und Bogen noch einmal dem Lebensunterhalt dienen?

Die Indianerclubs sind lose in einem Westernbüro zusammengefaßt, das auch eine Zeitschrift herausgibt. Aber jeder ist sozusagen ein Stamm für sich (weshalb man gern ganze Familien aufnimmt). „Nur Stämme werden überleben!“

### **Rebarbarisierung mit wissenschaftlicher Gründlichkeit**

Das Hauptinteresse der Clubs gilt der indianischen Lebensweise. Für die indianische Spiritualität bleibt kaum etwas übrig. „Da muß man vorsichtig sein!“ Diese Spiritualität wird anderswo gepflegt, insbesondere im »Indianischen Netzwerk BRD« mit der Zeitschrift »MESCALITO«. Der Wortführer dieses Netzwerks brachte es in Worms fertig, binnen einer halben Stunde rund 60 Menschen so tief in das indianische Medizinrad einzuflechten, daß wir die Industriegesellschaft völlig vergaßen. Im Grunde war das eine schamanistische Praxis, seine Art der Seelenbeschwörung. Er machte sich im Unterschied zu den ursprünglichen Schamanen nicht Geister, sondern unsere Seelen dienstbar. Er ist auch eine Hexe zweiten Grades, zugleich ein sehr melancholischer und stiller

Mensch. (Es gibt heute in der Tat auch männliche Hexen; vgl. MD 1987, S. 73.) Die Schwitzhütte scheint freilich in keiner deutschen Indianerreservation zu fehlen. Indes hat man meist etwas anderes vor, so daß sie sehr selten benutzt wird. Ein deutscher Cree-Indianer bot mir an, an einer Schwitzhütten-Zeremonie teilzunehmen, vor der gefastet werden sollte. Er hatte Mühe, in seinem Club noch 3–4 andere Teilnehmer zusammenzubringen. Die meisten Mitglieder halten die Schwitzhütte für etwas Außenseiterisches.

Außenseiter ist, wer nicht jenen Stamm wählt, für den sich der Club entschieden hat. Die Lebensweise dieses Stamms wird studiert und nachgeahmt, wobei man sich in der Regel auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt. Wenn die Mitglieder eines Frankfurter Clubs fast durchweg Kolisko-Hemden tragen – aus Baumwolle statt aus Leder – so deshalb, weil das ihr Stamm zwischen 1840–60 auch getan hat. Als Orientierungsgrundlage dienen wissenschaftliche Werke, wie sie etwa vom Berliner Museum für Völkerkunde herausgegeben werden.

In den deutschen Indianerclubs haben sich 3–4000 Menschen zu neuen Stämmen vereinigt. Eigentlich ist das eine Kulturfucht, verbunden mit einer gewissen Rebarbarisierung. Ein Buchhändler sagte mir freilich: „Die indianische Welle ist vorbei!“ Oberflächlich mag das stimmen, doch die indianische Kultur harret noch ihrer Entdeckung.

Walter Schmidt, Stuttgart

## **Das »Forum Für Geistige Führung«**

„Das »Forum Für Geistige Führung« soll eine Quelle der Inspiration sein für eine Bürgerbewegung im vorpolitischen

Raum, die es wohl eines Tages zu gründen gilt.“ Was *Karl Leonhardtsberger*, der Präsident der »Vereinigungskirche e.V.«,

am 10. Oktober 1987 in seiner Grußadresse an die Teilnehmer der dritten Tagung des „Forums“ in Frankfurt zum Ausdruck brachte, durchzog bisher alle „Foren“: Als Initiative der »CAUSA Deutschland e.V.« (Confederation for the Association and Unity of Society of the Americas), die 1980 von Sun Myung Moon in Washington ins Leben gerufen wurde, zielt das »Forum Für Geistige Führung« auf den vopolitischen bzw. politischen Raum. Es will sich mit den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft Deutschlands im globalen Rahmen auseinandersetzen und offeriert als Antwort die politische Vision der nationalen Wiedergeburt mit einer eindeutig antikommunistischen Apokalypik.

„Eine solche Bürgerbewegung kann die Funktion einer Lobby haben, um jenen politischen Kräften Unterstützung zu gewähren, die bereit sind, gewisse Programmpunkte, die für das allgemeine Wohl wichtig sind, durchzusetzen. Zu nennen wäre der § 218 oder zum Beispiel die Problematik der Familienpolitik. Und natürlich Erziehung und Bildung und das immer wieder Hinweisen auf das Grundgesetz, das jeden Deutschen mit der Aufforderung anspricht, es als seine Verantwortung anzusehen, daß Deutschland in freier Selbstbestimmung, in Frieden und Freiheit, sich wieder vereinigen soll. Das muß überhaupt Grundposition bundesdeutscher Politik sein. Diese Position muß auch unseren Nachbarn immer und immer wieder dargelegt werden. Verhalten wir uns anders, wird die Geschichte eines Tages, werden unsere Nachkommen den Stab über uns brechen.“

Deshalb ist das »Forum Für Geistige Führung« notwendig: „Weil wir die Erkenntnis des Mangels an geistiger Führung in Deutschland gewonnen haben und etwas tun müssen und zwar das Richtige.“ Das „Richtige“ ist: ein wertorientierter „Got-

tismus“ und ein selbstbewußter Patriotismus. Bei der zweiten Tagung des „Forums“ am 20. Juni 1987 in Stuttgart hörte sich dies folgendermaßen an: „Der moralischen und ethischen Orientierungslosigkeit, deren Folge ein sinnleeres Leben ist, müssen absolute, vom Glauben an die Existenz Gottes abgeleitete Werte entgegengesetzt werden. Allein dadurch können wir der kommunistischen Herausforderung in angemessener Weise begegnen.“ Und weiter: „Die Aktivierung eines geläuterten, die Nation transzendierenden Patriotismus, zum Teil auch neuer Orientierungsgrößen ist notwendig, denn nur dadurch können bestimmte latente seelische Kräfte im Menschen geweckt werden zum Wohle des Ganzen und als Kraftquelle für den einzelnen. Wie Alexis de Tocqueville es einst formulierte: ‚Allein der Patriotismus oder die Religion sind imstande, die Gesamtheit der Bürger über einen langen Zeitraum hinweg auf dasselbe Ziel hin marschieren zu lassen.‘ Maxime eines solchen heutigen, letztlich die Nation übersteigenden und weltzugewandten Patriotismus wäre: Würde, Freiheit, Gerechtigkeit, soziale Sicherheit, Friede und Entfaltungsmöglichkeit für alle Menschen.“

Deshalb hat sich das „Forum“ zur Aufgabe gemacht, „hervorragende Männer und Frauen einzuladen und zu bitten, ihre Gedanken zu äußern, wie diese Nation Deutschland wieder von geistigem und geistlichem Leben durchdrungen werden kann.“ Der Einladung in Renommierhotels sind bislang vor allem verunsicherte Nationalkonservative gefolgt, „die ihre alte Identität verloren und eine neue immer noch nicht gefunden haben; Gläubige, mit engem Blick und weitem Herzen, denen das vage Bekenntnis zum positiven Christentum schon reicht, um mitzumachen. Unter den Zuhörern dominieren die Kreuzritter, die in der Vorstellung, das

Abendland mit Hilfe eines südkoreanischen Sektenführers zu retten, nichts Befremdliches entdecken; die enttäuschten Christen, die im wahllosen Synkretismus einen Ausweg aus der allzu zeitgemäßen Kirchenpolitik suchen; die staatstreuen, aber regierungsverdrossenen Bürger, die es hinnehmen, das Geschäft eines Mannes zu besorgen, der als ein unerwünschter Ausländer die Bundesrepublik nicht betreten darf. Zusammen mit manchen anderen bilden sie den alten Trubel, der zu schieben glaubt und gar nicht auf den Gedanken kommt, selbst geschoben zu werden.“ (»FAZ«, 24. 2. 88)

Die Gastredner stammen aus dem entsprechend ideologisch einschlägigen Spektrum: der Sozialphilosoph *Günter Rohrmoser*, die Politologen und Soziologen *Konrad Löw*, *Klaus Hornung*, *Alfred Schickel*, *Werner Maser*, *Emil Schlee*, *Eda Hanisch*, *Hermann von Berg*, *Schmucker von Koch*, *Aaron D. Rosenbaum*, die früheren Generäle *Jürgen Bennecke* und *Günther Kießling* (ehemaliger Stellvertreter der NATO-Oberbefehlshaber), der internationale Schachgroßmeister *Ludek Pachmann*, der ehemalige DDR-Wirtschaftsexperte *Werner Obst*, der „führende Fachmann für Spionage und Subversion“ *Friedrich-Wilhelm Schlomann*, der Ministerialrat im Bundespostministerium *Bernhard Friedmann* (MdB), der Experte für amerikanische Außen- und Sicherheitspolitik *Joseph Churba* u. a.

Die bisher letzte Veranstaltung des „Forums“ war eine deutsch-amerikanische Tagung unter dem Motto »Eine klare, positive Strategie für die Freie Welt« am 4. Juli 1988 in Bonn. Gegenstand der Gastvorträge und Diskussionen war „die Formulierung einer positiven Antwort auf das sowjetische Hegemonialstreben vom Standpunkt der Militärs, der Politiker, Diplomaten, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler“. Dieses „Briefing“ wurde in Zu-

sammenarbeit mit dem »*International Security Council*« (ISC) veranstaltet. Dieser „Council“ mit Sitz in New York ist ebenfalls ein Projekt von »CAUSA International«, also eine der vielfältigen, aber eindeutigen Moon-Aktivitäten. Der ISC bezeichnet sich zwar als ein „unabhängiger Zusammenschluß von Politikern, ehemaligen hochrangigen Militärs, Diplomaten, Regierungsbeamten, Wirtschaftswissenschaftlern und Historikern“. Er tritt indes als „Expertenkommission für internationale Sicherheitsfragen“ auf. „Das konzentrierte Wissen und die Erfahrung prominenter ISC-Mitglieder stellen für die öffentliche Meinung der Freien Welt eine einmalige Quelle für die kritische Untersuchung lebenswichtiger Fragen internationaler Sicherheit dar.“

Und dies alles – unter Bezugnahme auf die deutschen Philosophen Fichte, Herder, Schelling u. a. – auf dem weltanschaulichen Fundament des Moonschen „Gottismus“. „Deshalb brauchen wir heute vor allem eine solche geistige Führung, die Gott miteinbezieht“, hieß es bei der vierten Forum-Tagung am 5. und 6. Dezember 1987 in Oberursel. „Deutschland soll seine von Gott gegebene Aufgabe, als ein christliches Land Verantwortung zu tragen, wahrnehmen.“ „Kein konzeptioneller Gott ist gemeint, sondern ein Gott der Liebe und des Herzens“, hörte man in Frankfurt auf dem dritten Forum. „Gesunde Familien sind der wahre Baustein der Nation, denn die Familie ist der Ort, an dem die Liebe Gottes in all ihren grundlegenden Möglichkeiten erfahren werden kann.“ Und: „Es gilt aufzuzeigen die göttliche Bestimmung der Nation.“ Deshalb die immer wiederkehrende Aufforderung – zuletzt auf dem fünften Forum Ende Februar 1988 in Wiesbaden – zur „Schaffung eines Hauptflügels“.

Was ist damit gemeint? Der Moon-Repräsentant Karl Leonhardtsberger hat dieses

neuerliche Projekt einer „Hauptflügelbewegung“, ob in Stuttgart, Frankfurt oder sonstwo, jedenfalls eindeutig politisch umschrieben: „Gewöhnlich sind die Kräfte heute polarisiert in einen linken und rechten Flügel mit jeweils anderen Schwerpunkten und Programmen. Oft spielt Parteiegozentrik und Machtorientiertheit eine größere Rolle als aufopfernder Dienst zum Wohle der Nation. Ein Hauptflügel soll die besten und uneigennützigsten Kräfte von beiden Seiten stimulieren in gemeinsamer Aktion Programmpunkte, die dem Wohle der ganzen Nation dienen, durchzusetzen, ohne ihre eigenen jeweiligen Flügel verlassen zu müssen. Es können hier Kräfte freigesetzt werden, die in die eigenen Reihen richtungsweisend hineinwirken. Die Schaffung eines solchen Hauptflügels, der die besten Kräfte des linken und des rechten Flügels hinter sich weiß, muß ihren Niederschlag finden in einer praxisorientierten Bürgerbewegung, Bürgern für Einheit und Freiheit, wie schon die Präambel des Grundgesetzes vorgibt.“

„Eine solche Bürgerbewegung ist deshalb eine Bewegung aller politischen Kräfte, deren Mitglieder bestimmte Programmpunkte erarbeiten. Sie werden im Zusammenschluß mit anderen ihre Stimme jener Partei geben, die es sich zur Aufgabe macht, diese von der Bürgerbewegung erstellten Programmpunkte politisch durchzusetzen. Es ist dies nicht eine Kraft nur der Mitte, sondern eine Kraft, die die selbstlosen Kräfte des ganzen Spektrums in sich aufzunehmen und zu bündeln vermag.“ „Auf weltweiter Ebene muß eine solche Hauptflügelbewegung schließlich die Kräfte des Kommunismus und der Demokratie absorbieren, nicht um zu verwässern, sondern um eine vereinigte Welt des Friedens und der Freiheit zu schaffen. Teil des Hauptflügels kann werden, wem das Ganze mehr am Herzen

liegt, als die Teile oder bloß die Summe der Teile. Programmschwerpunkte einer solchen Hauptflügelbewegung in Deutschland sollten sein: die Wiedervereinigung, Vitalisierung des Christentums, Erziehung und Bildung, Familienpolitik. Eine solche Bürgerbewegung versteht sich wahrscheinlich auch als eine Art Wachposten im vorpolitischen Raum, daß im politischen Raum eine Politik gemacht wird, deren geistige Komponente nicht zu kurz kommt.“ Womit Karl Leonhardtsberger aus der Frankfurter Moon-Zentrale wieder bei der Notwendigkeit des »Forums Für Geistige Führung« wäre, das „Quelle der Inspiration für eine solche Bewegung werden könnte“.

Wie meint doch Konrad Adam über dieses „trübe Forum und seine Hintergründe“ in der bereits zitierten »FAZ«: „Mit dem Anspruch auf Führung, schon gar auf geistige Führung, dürfte sich dies Forum genauso übernommen haben wie seinerzeit die Harzburger Front.“

## Informationen

### VEREINIGUNGSKIRCHE

**Ein Afrikaner als Muns „reinkarnierter“ Sohn.** (Letzter Bericht: 1985, S. 338 ff; vgl. 1987, S. 281 ff) Erhebliche Aufregung in Kreisen der Vereinigungskirche und ihrer Paraorganisationen hat die Nachricht ausgelöst, daß ein Schwarzer aus Simbabwe als „Reinkarnation“ des 1984 verstorbenen *Heung Jin Nim Mun* anerkannt worden ist. Dieser Sohn des Vereinigungskirchen-Gründers war damals im

Alter von 17 Jahren, noch unverheiratet, bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Nach den vorliegenden Berichten begann der junge Mann aus Simbabwe im vergangenen Jahr, nach dreijähriger Mitgliedschaft bei der Vereinigungskirche, die Stimme des verstorbenen Mun-Sohnes zu vernehmen. *Chun Hwan Kwak*, eine führende Persönlichkeit der Mun-Bewegung, soll nach Simbabwe geflogen sein, um sich von der Rechtmäßigkeit dieses Anspruches zu überzeugen. Rev. Mun soll Kwak fünf Fragen mit auf den Weg gegeben haben, die nur sein verstorbener Sohn hätte beantworten können. Der Mann aus Simbabwe, dessen Name nicht bekanntgegeben wird, konnte alle fünf befriedigend beantworten und bewies obendrein tiefe Einsicht in die Lehre der »Göttlichen Prinzipien«, wie es heißt. Er flog in die Vereinigten Staaten und wurde dort von Mun als Sohn angenommen. Nun gilt er als Träger des Geistes von Heung Jin Nim Mun und als dessen Instrument.

Seitdem reist er als kraftvoller Prediger der Vereinigungskirche herum und soll auch vor Anwendung körperlicher Gewalt nicht zurückschrecken. Nach unbestätigten Vermutungen soll er sogar *Bo Hi Pak*, den Präsidenten der Mun-eigenen »Washington Times« und Chef von »CAUSA International«, krankenhauserig geschlagen haben. Paks Tochter *Hoon Sook* war nach dem tödlichen Unfall posthum mit Heung Jin Nim Mun vermählt worden und nennt sich jetzt *Julia Mun*. Die heikle Frage, ob sie und der Mann aus Simbabwe nun als Mann und Frau zusammenleben sollen, ist offensichtlich negativ beantwortet worden, weil der Afrikaner nur als „Instrument des Geistes des verstorbenen Mun-Sohnes“ gilt.

Diese Vorgänge sind von der »Washington Post« wohl überwiegend wegen ihres

Sensationswertes, vielleicht auch wegen der Konkurrenz mit der Mun-eigenen »Washington Times«, an die Öffentlichkeit gebracht worden. Sie sind aber auch deswegen wichtig, weil sie den *schamanistisch-spiritistischen Hintergrund* der Vereinigungskirche wieder in Erinnerung rufen. Nach dem »Studienführer« der »Göttlichen Prinzipien« (Ausgabe von 1973) kann das Geistwesen eines Verstorbenen nicht „in einen Mutterleib zurückkehren und einen neuen physischen Körper annehmen“ (S. 251). Die Reinkarnationslehre wird also abgelehnt, und die Rede vom „reinkarnierten“ Heung Jin Nim Mun ist insofern irreführend. Wohl aber können die Geister der Verstorbenen auf die Erde zurückkehren, um ihren Wachstumsprozeß zu vollenden. „Darum müssen sie auf die Erde herabkommen und mit physischen Menschen zusammenarbeiten, um die Elemente der Vitalität zu erhalten, die für das Wachstum ihres geistigen Selbst zur Vollkommenheit notwendig ist“ (S. 245). „Die Geistwesen, die ihre Mission während ihres Erdenlebens nicht erfüllen konnten, kommen zu dem Menschen auf Erden herab, der ihre Mission weiterführt, und arbeiten mit ihm zusammen... Vom Standpunkt der Mission aus gesehen wird der physische Körper des Menschen auf Erden zum Körper des Geistwesens, das mit ihm zusammenarbeitet ... und es scheint, als handle es sich dabei um den reinkarnierten physischen Körper dieses Geistwesens“ (S. 252f). Diese „Zusammenarbeit“ kann sich in besonderen Gaben (Heilung, Träume, Zungenreden, automatisches Schreiben usw.) manifestieren (S. 245). Auch die „Vereinigung“ des Christentums und aller Religionen mit Mun, dem „Herrn der Wiederkunft“ als Mittelpunkt, wird von dem Einfluß der auf die Erde wiederkehrenden Geistwesen erwartet. Entscheidend für den Ablauf der irdischen

Geschehnisse ist, was sich in den höheren Etagen der geistigen Welt abspielt und sich dort bereits entschieden hat. „Durch die Arbeit der Geistwesen findet die Vereinigung aller Religionen mit dem gleichen Herrn als Mittelpunkt statt“ (S. 260). Im Fall des verunglückten Mun-Sohnes spielte auch die Tatsache eine Rolle, daß er unverheiratet starb. Da für die Vereinigungskirche die Ehe zur Erlangung der Vollkommenheit erforderlich und insofern heilsnotwendig ist, mußte eine posthume Vermählung zelebriert werden. Auch dem unverheiratet gestorbenen Jesus haben Mun und seine Frau ja nachträglich ein koreanisches Mädchen angetraut, wie Klaus Lindner, ein ehemaliger Muni, berichtet hat.

Professor *Frederick Sontag*, der in Munnahen Organisationen eine wichtige Rolle spielt, hat die Ereignisse um den Mann aus Simbabwe denn auch als einen Ruf zurück zum ursprünglichen „Spiritualismus“ (im Sinne von „Spiritismus“) der Vereinigungskirche gedeutet. „Die Kirche begann als eine spirituelle Bewegung, aber in den letzten Jahren wurde sie langweilig und löste sich zunehmend in Geschäftemacherei auf. Diese Ereignisse haben sie neu belebt und zum Spiritualismus zurückgerufen.“ hu

## ANTHROPOLOGIE

**Neue Arbeitshilfe zur Waldorfpädagogik.** (Letzter Bericht: 1987, S. 332ff) Unter dem Titel »Zum Verhältnis des christlichen Glaubens zu Anthroposophie und Waldorfpädagogik« hat der Oberkirchenrat der württembergischen Landeskirche eine knapp 60seitige Arbeitshilfe herausgegeben. Als Ziel der umfangreichen Dokumentation wird angegeben, die Arbeitshilfe solle „zu einer theologischen Auseinandersetzung mit Anthroposophie und Waldorfpädagogik anleiten

und zu einer begründeten eigenen Meinung verhelfen“ (S. 2). Die vorgelegten Stellungnahmen sollen vor allem als Grundlage für Studientage, Seminare oder Gesprächsabende in den Gemeinden dienen.

Da von den inzwischen über 100 Waldorfschulen in der Bundesrepublik Deutschland sich etwa ein Viertel (26) allein in Baden-Württemberg befindet (davon 17 im Bereich der württembergischen Landeskirche), ist der „Waldorf-Boom“ der letzten Jahre natürlich vor allem hier eine besondere Herausforderung. Die überraschende Hinwendung auch evangelischer Christen zu den Waldorfschulen ist ja ein charakteristisches Beispiel für die einleitend aufgegriffenen religiös-weltanschaulichen „Grauzonen“, die sich aufgrund „unbefragter Rezeption“ bilden können. „Gerade die Achtung vor dem religiös anderen, ja Fremden“, so wird mit Recht betont, „fordert die Klarheit der eigenen Position.“ Dazu will die Arbeitshilfe beitragen. In diesem Sinne wird insbesondere „die Steinersche Verklammerung von Weltanschauung und Pädagogik“ (S. 11) hervorgehoben und illustriert. Eltern sollten wissen: „Die Praxis der Waldorfpädagogik ist von ihrem weltanschaulichen Hintergrund nicht ablösbar.“ (S. 15) Die Arbeitshilfe kann beim Evangelischen Oberkirchenrat, Postfach 101342, 7000 Stuttgart 1, bezogen werden.

Für katholische Eltern hat die »Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände in Erziehung und Schule« kürzlich ein Faltblatt »Katholische Kinder an Waldorfschulen?« erarbeitet, das bei der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz (Kaiserstr. 163, 5300 Bonn 1) bezogen werden kann. Dieses Blatt möchte angesichts vorhandener Sympathien für die Waldorfschulen auch bei Katholiken auf die weltanschaulichen Gren-

zen dieser Schulen aufmerksam machen. Vielleicht kann es als Anregung dienen, ob der Ev. Oberkirchenrat zu seiner ausführlichen Arbeitshilfe als Begleitmaterial ebenfalls ein derartiges Falblatt erstellen könnte, das die wesentlichen Aussagen der Arbeitshilfe zusammenfaßt. ru

## Buchbesprechungen

### **Gunter Hesse / Hans-Hermann Wiebe (Hg.), »Die Grünen und die Religion.**

*Mit Beiträgen von Petra Kelly, Christa Nickels, Eva Quistorp, Rainer Langhans u. a.», Athenäum Verlag, Frankfurt/M. 1988, 302 Seiten, DM 19,80.*

Daß religiöse Bindung und politisches Handeln, daß insbesondere Konfessionszugehörigkeit und Wahlverhalten miteinander zu tun haben, wissen nicht nur die Soziologen seit langem. Freilich lösen sich kirchlich-konfessionell begründete politische Zugehörigkeitsverhältnisse in dem Maße auf, in dem die Orientierungs- und Bindungskraft der Kirchen nachläßt. Je mehr Religion sich entinstitutionalisiert und individualisiert, um so diffuser und unberechenbarer stellt sich ihr Einfluß auf das politische Handeln und Verhalten dar. Es wäre aber ein Mißverständnis, aus diesem Befund den Wegfall oder auch nur ein Nachlassen religiös-weltanschaulichen Einflusses auf das politische Verhalten überhaupt abzuleiten. Einem solchen Einfluß begegnen etwa die Parteien, auch wenn sie die Reste einer Weltanschauungspartei vollends abzustreifen sich bemühen, spätestens dann, wenn sie fundamentalistischen Geltungsansprü-

chen aus den eigenen Reihen ausgesetzt werden. Insbesondere aber ist die Frage nach Religion und Weltanschauung entscheidend, um eine Partei wie »Die Grünen« zu verstehen, die sich selbst als parteipolitischer Teil einer »Bewegung« weiß. »Bewegungen«, ob aus ihnen Parteien herauswachsen oder nicht, haben einen ausgeprägten Weltanschauungsbedarf, wie schon das Studium der politischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts lehrt. Und tatsächlich zeigt die Beobachtung: Der Zusammenhang von Politik und Weltanschauung, Politik geradezu als Konfession, die Dominanz moralischer Argumentation und Gesinnungsethik gegenüber zweckrational-pragmatischem Vernunftdenken scheinen bei den Grünen, zumindest im eigenen Anspruch, programmatischer zu sein als in den anderen Parteien – so sehr die Grünen auf der Klaviatur des politischen Alltagsgeschäftes zu spielen wissen. Die Frage nach den weltanschaulichen Voraussetzungen des politischen Handelns, die sich für jede Partei oder Bewegung stellt, drängt sich gerade bei den Grünen auf. Dieser Frage geht der vorliegende Sammelband im einzelnen nach. Seine besondere Bedeutung und Aussagekraft gewinnt das Buch zunächst einmal dadurch, daß es in seinem ersten Hauptteil »Innenansichten« präsentiert, d. h. »Autobiographische Skizzen und Reden« von teils profilierten Sprechern und Mitgliedern der Grünen (so u. a. von Petra Kelly, Christa Nickels und Antje Vollmer). Das gibt dem Buch nicht nur Farbe und die heute so gern beschworene »Authentizität«; vor allem aber geben diese Selbstzeugnisse teils privateste Einblicke in die inneren und innersten Antriebe, die in die grüne Bewegung und Partei führten und das politische Engagement dort bestimmten. Auch der kritisch distanzierte Leser wird sich dem Eindruck der hier aufschei-

nenden Ernsthaftigkeit, Sensibilität und existentiellen Betroffenheit nicht entziehen können und mag sich fragen, ob dergleichen im Spektrum der anderen Parteien denn überhaupt denkbar wäre. Manche der erzählten biographischen Einblicke lesen sich wie idealtypische Lebensläufe eines Teils der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeneration. So etwa besonders der Bericht von *Eva-Maria Quistorp* («Unterwegs mit Marias Lobgesang»), der sich in die Abschnitte gliedert: »Nachkriegszeit und Pfarrhausgarten« – »Studentenbewegung und Prinzip Hoffnung« – »Zwischenkriegszeiten, das Grün bricht aus den Zweigen, skeptische Zuversicht wegen und trotz der Grünen«. Wie halten sie es – die Grünen – denn nun mit der Religion? Die vorgelegten autobiographischen Berichte machen deutlich: Das Spektrum reicht von der sicheren christlichen Glaubensgewißheit der Bundestagsabgeordneten *Dora Flinzer*, die ihr politisches Engagement unmittelbar aus ihrem christlichen Glauben ableitet, „im täglichen Gebet, und in der Gewißheit, daß nichts auf Erden ohne Gottes Anwesenheit geschieht“ (S. 81), bis hin zur vulgärmarxistischen Position eines *Thomas Ebermann*, für den die Sache mit der Religion („Schmonzes“) erledigt ist. Symptomatisch für gegenwärtige „vagabundierende Religiosität“ ist etwa der Bericht der ehemaligen Bundestagsabgeordneten *Karin Zeitler*, die nach langer Suche ihre Religion nun im „New Age“ gefunden hat und nunmehr in einem „Wassermannzentrum“ lebt, oder auch die Konfession des Ex-Kommunarden *Rainer Langhans*, der seine eigene, neue Religion präsentiert: „Frauen, an die Macht! Das ist heute Religion“, und der sich als ergebener Diener dieser seiner Religion präsentiert.

Was also der gegenwärtige Markt der religiösen Möglichkeiten in sich birgt, findet

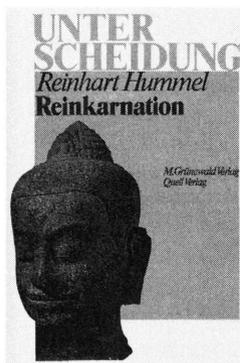
sich auch in der religiösen Gemengelage der Grünen: „Vielleicht hätten die Grünen sich doch die Bunten nennen sollen. Eine einzige Farbe symbolisiert kaum die eindrucksvolle Vielfalt geistiger Orientierungen und politischer Positionen, die sich bei näherem Hinsehen auftut. Am Beispiel des Themas »Grüne und Religion« zeigt sich der Regenbogencharakter der Partei in spezifischer Weise; ihre Eigenart als Sammlungsbewegung heterogener Strömungen tritt im Blick auf Haltungen zu religiösen Fragen deutlich hervor.“ (G. Hesse / H.-H. Wiebe, S. 9)

Diese religiös-weltanschauliche Gemengelage genauer zu analysieren, ist die Aufgabe und das Ziel der Beiträge im zweiten Teil des Buches: „Außenansichten“. Hier kommen insbesondere Sozialwissenschaftler und Theologen zu Wort. Aufschlußreich – in seinen deskriptiven Teilen – der Aufsatz des Bremer Religionspädagogen *Jürgen Lott*, der etwa auch den im ersten Teil nicht dokumentierten Einfluß anthroposophischen Denkens im grünen Spektrum analysiert. *Gottfried Küenzlen* von der EZW geht dem Einfluß der New Age-Orientierung in der grünen Bewegung nach; *David A. Seeber* stellt den Konflikt der katholischen Kirche mit den Grünen dar, bei denen er ein libertäres Freiheitsideal identifiziert und kritisiert. Erhellend auch der Beitrag von *Hans-Hermann Wiebe*, der, zum Teil versteckte, religiöse Implikationen in grünen Parteiprogrammen analysiert.

Summa: Wer sich als interessierter Zeitgenosse über den Einfluß religiöser Ideen und Weltanschauungen auf die Grünen und die grüne Bewegung überhaupt informieren will, wer darüber hinaus Einblicke in die Strömungen zeitgenössischer Religiosität, auch in ihren schillerndsten Formen, sich verschaffen will, wird in diesem Buch reichlich Anschauungsmaterial und Ansätze zur Analyse finden. kü

# Unterscheidung

Christliche Orientierung im religiösen Pluralismus. Eine notwendige neue Reihe



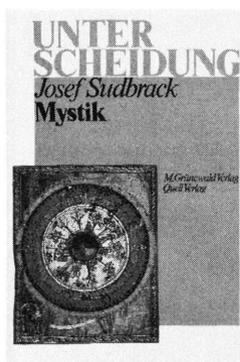
Reinhart Hummel

## **Reinkarnation**

Weltbilder des Reinkarnationsglaubens und das Christentum  
Reihe: Unterscheidung. In Gemeinschaft mit dem Matthias-Grüne-  
wald-Verlag. 128 S. Kt. DM 18.80

Der Autor analysiert das neu erwachte Interesse an Wiedergeburt  
und Karma und stellt einige wichtige Entwürfe des Re-  
inkarnationsglaubens im Hinduismus und Buddhismus, im Spiritis-  
mus und in der Anthroposophie dar.

Zugleich arbeitet er die Unterschiede zum christlichen Glauben her-  
aus und stellt solide religionswissenschaftliche Informationen für  
die Arbeit in Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung zur Verfü-  
gung.



Josef Sudbrack

## **Mystik**

Selbsterfahrung – Kosmische Erfahrung – Gotteserfahrung  
Reihe: Unterscheidung. In Gemeinschaft mit dem Matthias-Grüne-  
wald-Verlag. 168 S. Kt. DM 18.80

Gegenüber dem kaum noch überschaubaren Angebot der tran-  
szendentalen und kosmischen Erfahrungsmöglichkeiten im Bereich  
der neuen Religiosität stellt Sudbrack die Zeugnisse bedeutender  
christlicher Mystiker vor und entwickelt daraus Kriterien zur »Unter-  
scheidung der Geister«. So bietet der Band Christen, die sich aus  
ihrem Glauben heraus ganzheitlichen Erfahrungen öffnen möchten,  
ein breites Spektrum an Beispielen und Orientierungshilfen, in Pa-  
storal und Verkündigung Tätigen wichtige Unterscheidungskrite-  
rien.

### In Vorbereitung:

Bernhard Wenisch

## **Satanismus**

Schwarze Messen – Dämonenglaube –  
Hexenkult. Reihe: Unterscheidung.  
Ca. 128 S. Kt. ca. DM 19.80

Wolfram Jansen

## **Okkultismus**

Erscheinungen. Übersinnliche Kräfte.  
Spiritismus. Reihe: Unterscheidung.  
Ca. 128 S. Kt. ca. DM 19.80



**Quell Verlag Stuttgart**

Nicholas  
Wolterstorff  
**Klage um  
einen Sohn**

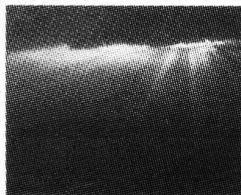
Aus dem Amerikanischen von  
Sabine und Arndt Ruprecht.  
1988. 115 Seiten, kart. DM 16,80

Das Tagebuch eines Vaters über  
seinen tödlich verunglückten  
Sohn.

**V&R**

**Vandenhoeck & Ruprecht**  
Göttingen und Zürich

NICHOLAS WOLTERSTORFF



**KLAGE UM  
EINEN SOHN**

VANDENHOECK &  
RUPRECHT

Im Alter von fünfundzwanzig Jahren ist Eric Wolterstorff in den Alpen tödlich abgestürzt. Bergsteigen war seine große Liebe. Die Betroffenheit seiner Angehörigen, Freunde und Bekannten ist festgehalten im Tagebuch seines Vaters, eines amerikanischen Philosophieprofessors. Erst nach längerem Zögern hat er seine zutiefst anrührenden Aufzeichnungen über den Schock des Unbegreiflichen, das Erleben unwiederbringlichen Verlustes, Trauer, Klage und die Suche nach Halt veröffentlicht. Andere, die vom Tode eines nahen Mitmenschen betroffen sind, können sich hier verstanden und vielleicht auch gestärkt sehen.

»Indem er Anteil gibt an den Tiefen seiner Trauer, hilft Wolterstorff die Schleusen zu öffnen für die Menschen, die ihren Schmerz nicht artikulieren können... Dieses kleine Buch ist ein wirkliches Geschenk an Trauernd und an solche, die liebevoll trösten möchten.«  
Henri J. M. Nouwen

